

5./6. Aug.

Handlung

Erstellung jüngerer

Bildung als

Schreiberin

mit Lebenslauf unt.

Besch. dies. Blatt.

lete

me

er geschäftlicher Be-

vorstellung nicht

tes, repräsentables

ung. — Fortsetzen

Abt. im Trierer

Stadtfeld. a211

jüngere

ristin

mit et. Allge-

heft. Flottes und

u. gute Fähig-

ogr. u. Masch-

zung. Bewegl.

lerung u. E 5354

d. Blattes.

ristin

ger gesucht. Schr.

intis-Bildrissen an

as & Co.

ritage 29.

ristin

Büroarbeiten.

halt f. sofort

ht. s2648

rmann

Polau 72.

ontoristin

Rechnungswesen

angenehme Fauer-

7325a

enfabrik

it Zeugnisabdr.

schl. Barmen.

e

pistin

sonstige Büro-

gesucht

unter B 298

schäftsst. s2

Unternehmen

ustrie im Tale

ortigen bezw.

ritt einige

s2669

Kräfte

g statistischer

b.m. Zeugnis-

Gehaltsanspr.

d. Geschäfts-

lattes erbeten

Handlung

enden

iten

ufmann. Kraft.

en E 5412 8ht.

ferin

ucht. 223-17b

örster

ghauferstr. 175

51.

duferin

igeschäft

B 3188 an die

armen. 144-7b

te 1872

erin

stoffe und

stober gesucht.

eber fr.

abauern.

auf 561 90.

innen

ieschäft

l. Borkeluna

it. 76511

se

ten Warde 51.

erin

elucht. 76731

altwaren,

haus.

Wochenblatt

Heft 32 6. August 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Paula Weffely

und

Willy Birgel

in ihrem neuen Film

Maria Jona

Aufn. Terra

Bilder vom Tage



Der Führer ehrt Reichsminister Dr. Goebbels
Staatsminister Meißner überreicht Reichsverkehrsminister Dr. Goebbels anlässlich seines 70. Geburtstages den Adlerschild des Deutschen Reiches und übermittelt dem Minister die Glückwünsche des Führers
Aufn. Weltbild

Die 16. Große Deutsche Rundfunk- und Fernseh-Ausstellung Berlin 1939 wurde von Reichsminister Dr. Goebbels feierlich eröffnet: Unser Bild zeigt den Reichsminister vor dem Rundfunkgerät für den Volkswagen, das nur etwa 70 RM. kostet
Aufn. Presse-Bild-Zentrale



Aufn. Schirner

Deutschlands Jugend birgt die Ernte

In diesem Jahr führten aus allen Teilen des Reiches Sonderzüge der Reichsbahn deutsche Jungen und Mädchen aufs Land, die Ernte bergen zu helfen. Von den Schulbänken kamen sie, aus den Hörsälen der Universitäten, mancher Werttätige opferte sogar seine Ferien, um dem Rufe des Landes zu folgen, das die Ernährung unseres Volkes sicherstellen soll. Und mit welcher Begeisterung nehmen sich die jungen Erntehelfer ihrer neuen Aufgabe an! Fragt einmal einen Bauern, was ihm diese Jungen und Mädchen bedeuten bei dem großen Landarbeitermangel! Und seht in die leuchtenden Augen unserer Jugend, die froh und stolz ist, an diesem Werk mitarbeiten zu dürfen! In dieser Haltung sehen wir am eindringlichsten den Geist, der die junge Generation heute bewegt. Die kräftig zupackende Faust gilt ihr mehr als das romantisch flackernde Lagerfeuer oder die Rurpromenade des Modebades — sie errichtet sich in der Übung praktischer Volksgemeinschaft ein Ideal, dessen werteschaffender Impuls in diesem Einsatz seinen schönsten Ausdruck gefunden hat.

Aufn. Schirner



Aufn. Weltbild
70. Geburtstages
s Führers



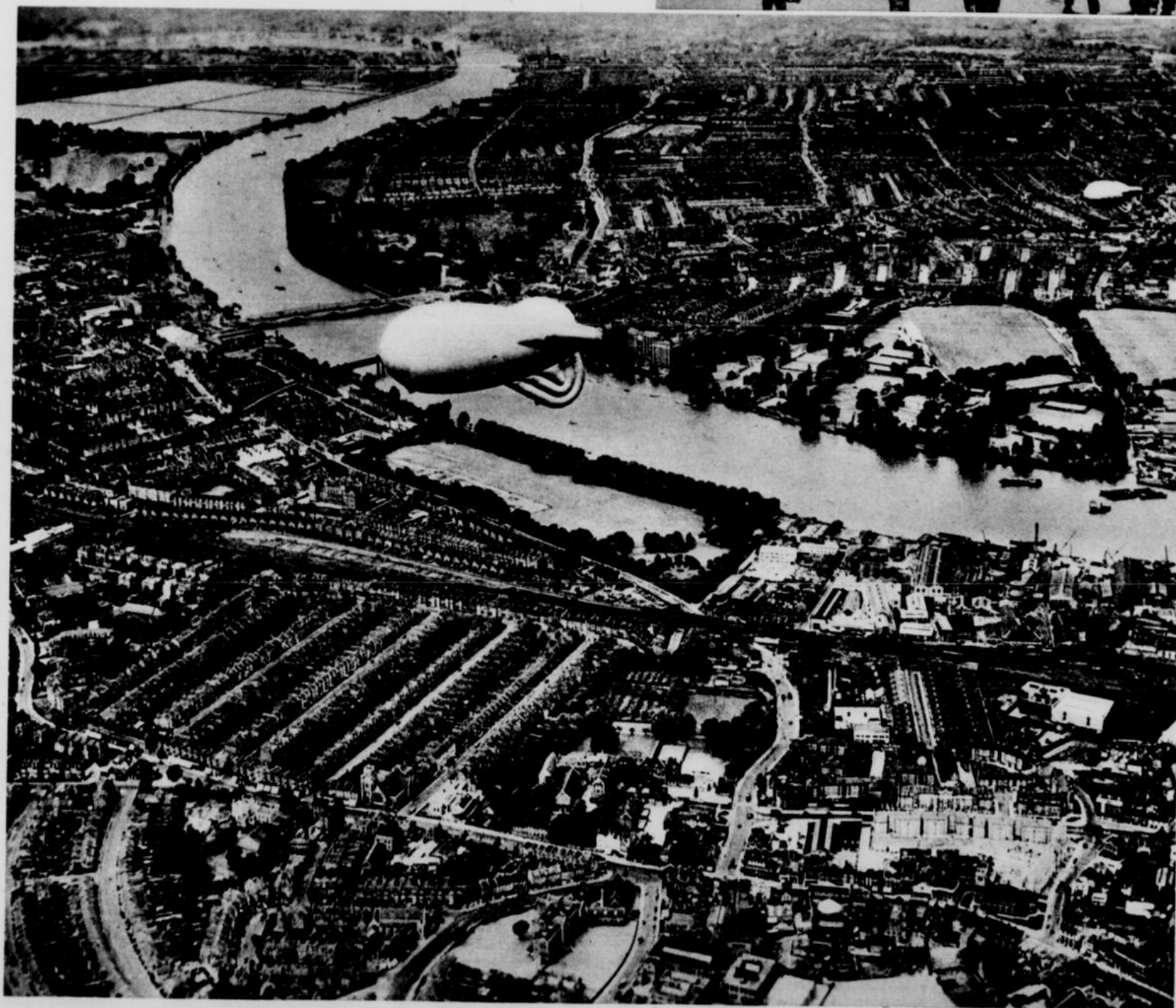
Knut Hamsun 80 Jahre alt
Am 4. August 1939 feierte Norwegens größter Dichter, Knut Hamsun, seinen 80. Geburtstag: Unser Bild zeigt eine der neuesten Aufnahmen von Knut Hamsun mit seiner Familie vor seinem Haus in Norwegen. Von links nach rechts Elinor Hamsun, Knut Hamsun, Cecilia Hamsun und die Gattin des Dichters
Presse-Hoffmann



Große Parade in Tirana
In Tirana fand kürzlich vor General Variani eine große Parade der albanischen Truppen in ihren neuen Uniformen statt: Unser Bild zeigt einen Überblick während der Parade, rechts in weißer Uniform General Variani
Aufn. Presse-Hoffmann



Anti-englische Kundgebung in Tientsin
Die chinesische Bevölkerung der unter japanischer Kontrolle stehenden Gebiete beweist durch eine eindeutige Stellungnahme, daß sie die Haltung Japans gegenüber dem britischen Auftreten in Fernost auch zu der ihrigen gemacht hat. Hier ein Bild von einer anti-englischen Kundgebung in Tientsin, bei der die mitgeführten Schriftbänder die Auflösung der Niederlassungen der westlichen Demokratien fordern
Aufn. Scherl



Die größte Ballonsperrübung, die London je sah
Ende letzter Woche begann im Umkreis von 11 km um die englische Hauptstadt die bisher größte Ballonsperrübung, zu der 500 Ballone aufstiegen und 6000 Mann der Luftabwehr-Abteilungen abgestellt wurden. Dieser Übung, die eine Woche dauert, werden weitere folgen
Aufn. Scherl

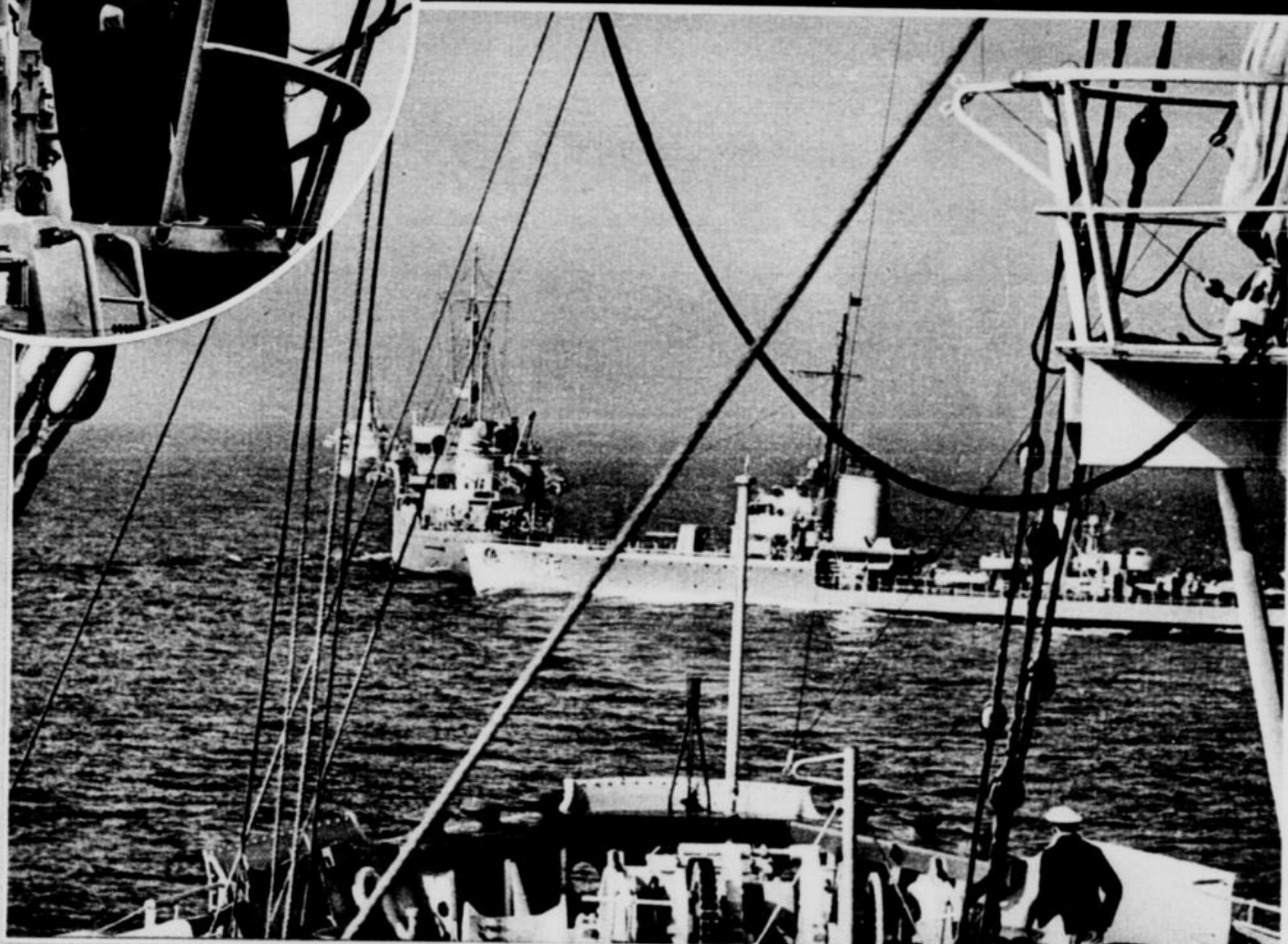
nte
der Reichsbahn
Von den Schul-
tätige opfer-
nährung unse-
e jungen Ernte-
n diese Jungen
in die leuchten-
mitarbeiteten zu
der die junge
mehr als das
des — sie er-
n wertschaffen-

an
no
te
de

U-Boot-Übungen vor dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine

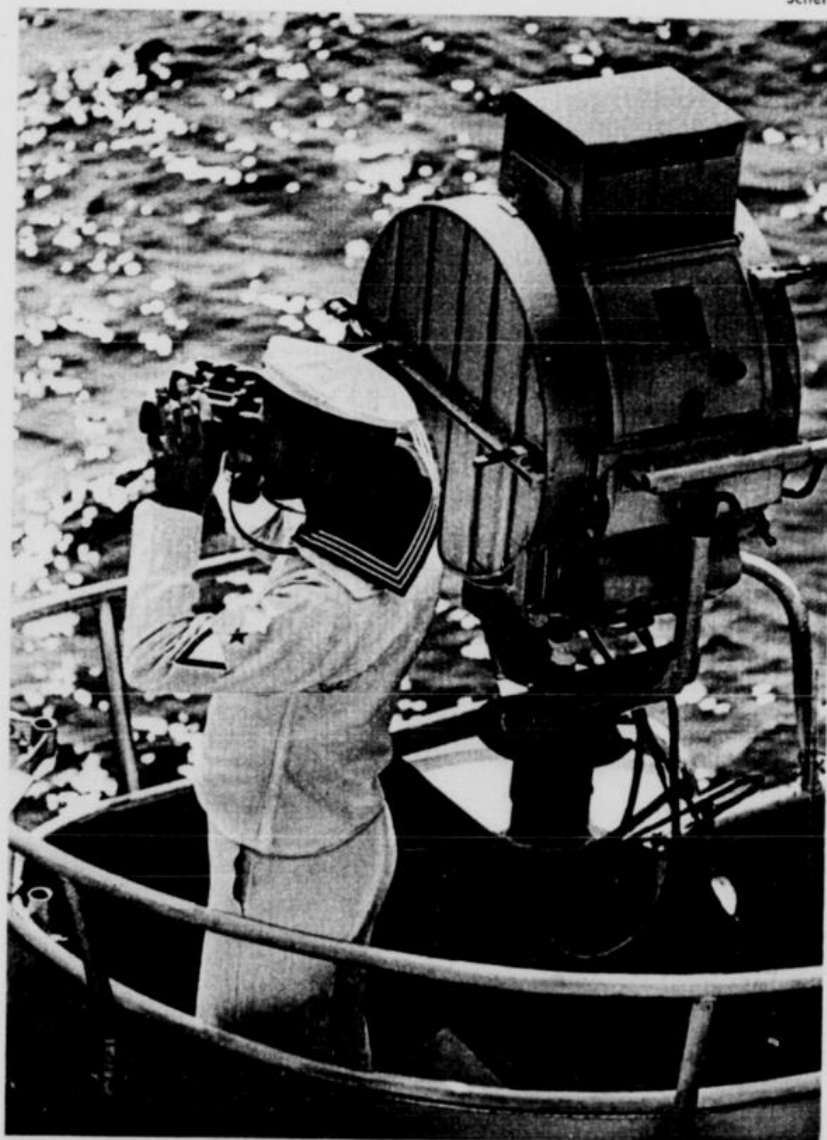
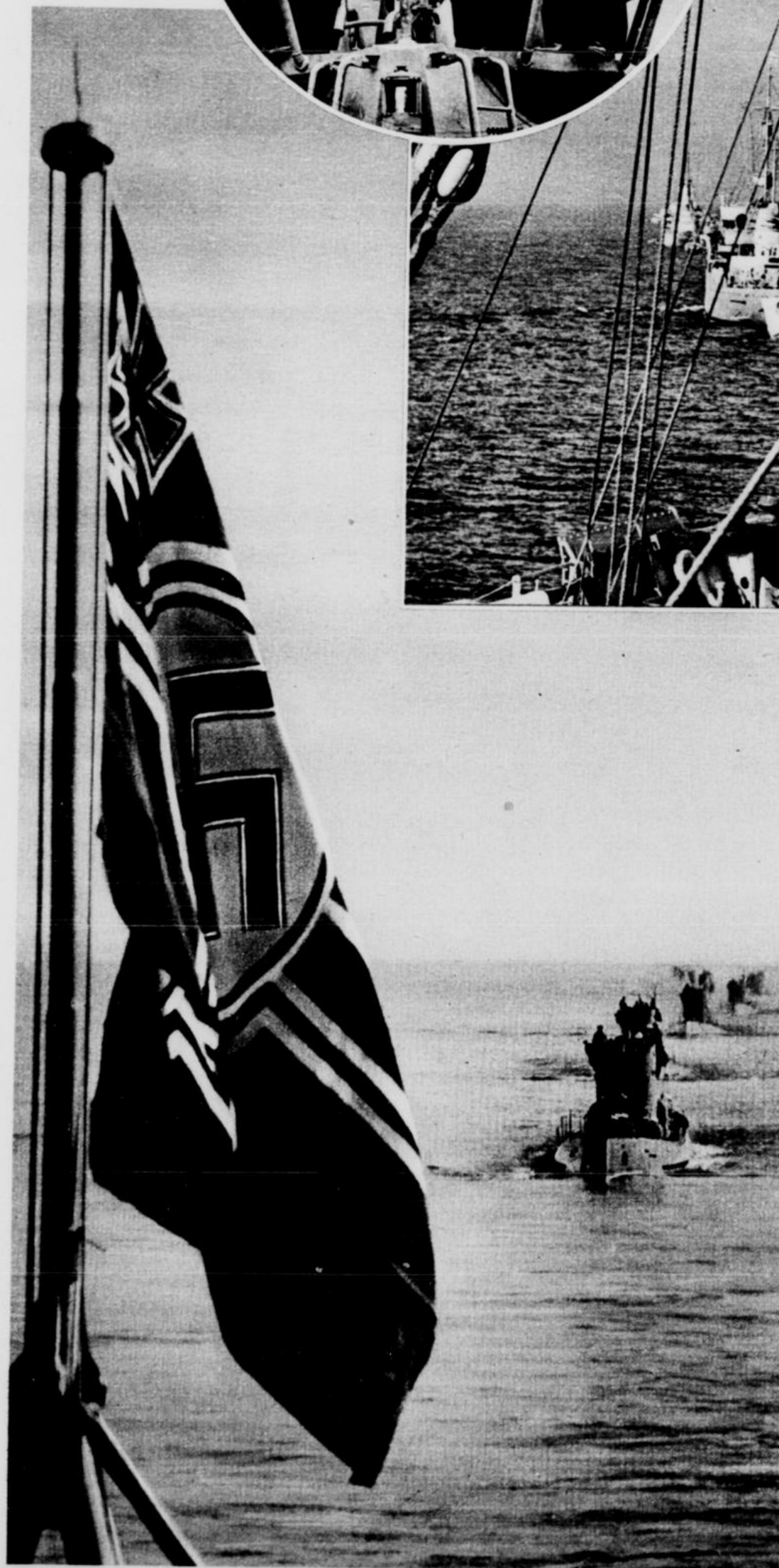
Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h.c. Raeder, im Turm eines Unterseebootes. Rechts neben Raeder: der Führer der Unterseeboote, Kapitän zur See und Komodore Dönitz

Weltbild



Torpedobootzerstörer durchbricht die Linie der U-Boot-Begleitschiffe. Aufnahme von Bord des U-Boot-Begleitschiffes „Erwin Wassner“. In der Kiellinie das U-Boot-Begleitschiff „Saar“ und im Hintergrund Aviso „Grille“

Scherl



In Kiellinie fahren die U-Boote nach der Übung zur Parade vor ihrem Oberbefehlshaber

Atlantic

„U-Boot gesichtet!“ — Ein Beobachtungsposten verfolgt von Bord des U-Boot-Begleitschiffes „Saar“ die Übungen der U-Boote

Atlantic

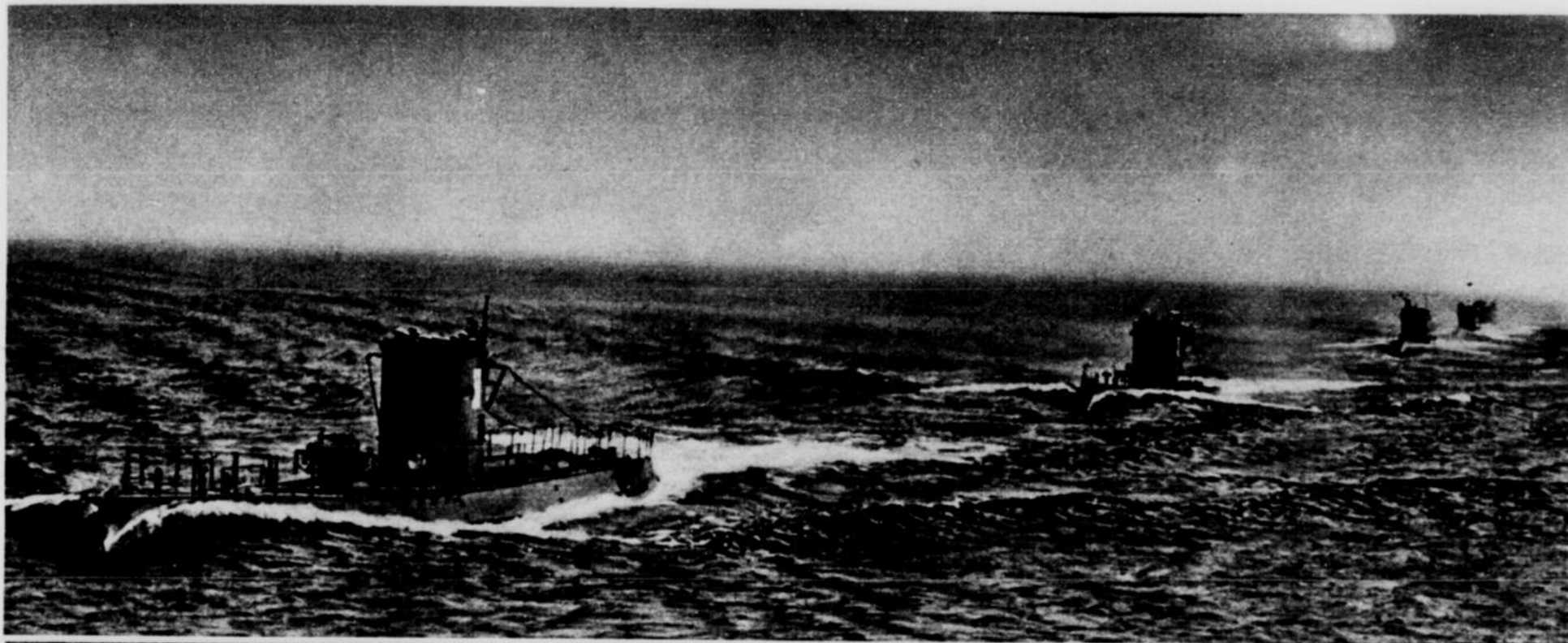
Ein Se
von Bo
Beglei

U-Boot
großer
Ein ein
Bild un
U-Boot

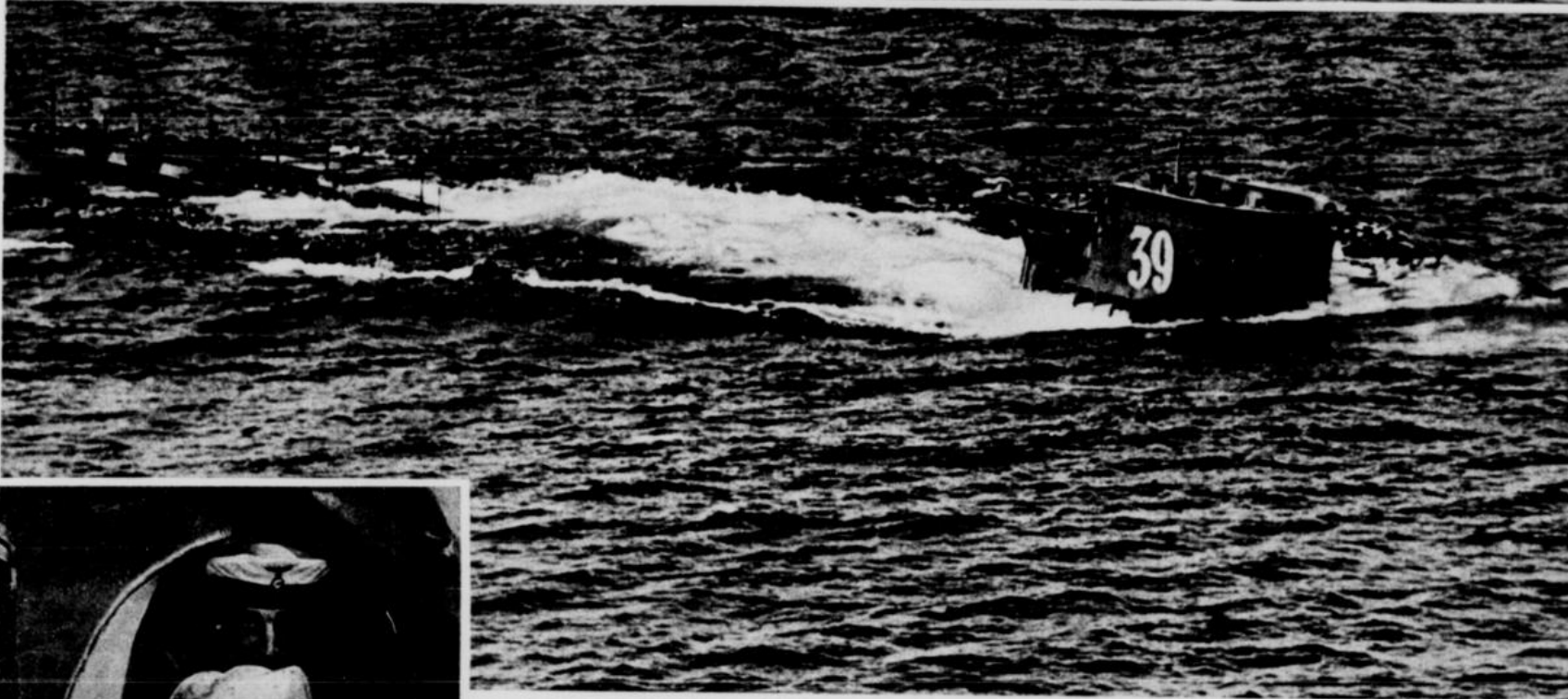
em

Boot-Begleit-
n Wassner". In
d Aviso „Grille“
Scherl

ngsposten ver-
chiffes „Saar“
Atlantic



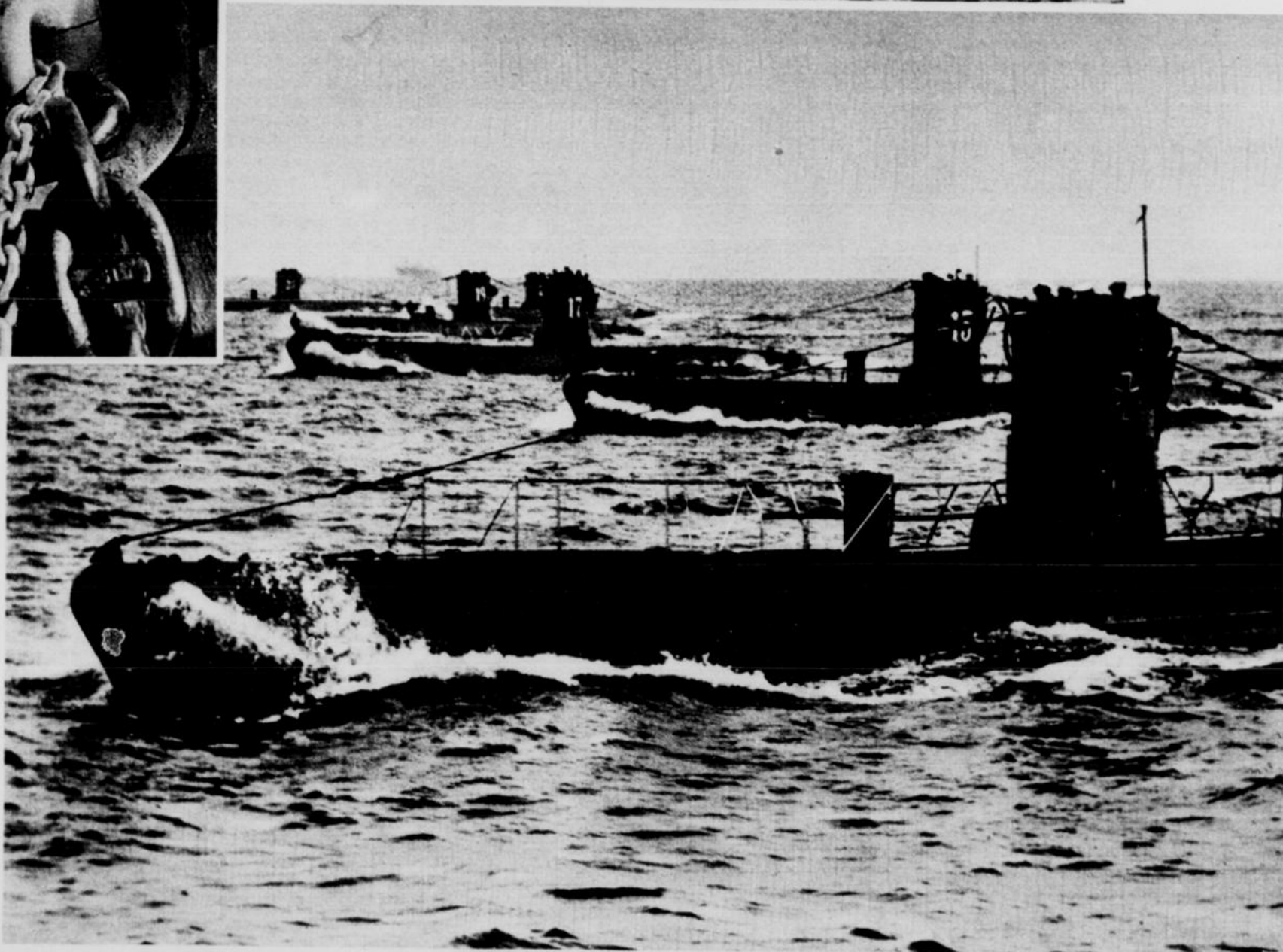
U-Boot-Flottille auf dem Marsch in Überwasserfahrt
Aufn. Scherl



U-Boot beim Tauchen
Aufn. Presse-Hoffmann



Ein Schnappschuß von Bord des U-Boot-Begleitschiffes „Saar“
Aufn. Atlantic



U-Boot-Flottille auf großer Fahrt. Ein eindrucksvolles Bild unserer neuen U-Boot-Waffe
Aufn. Atlantic

Ypsilon

ROMAN VON KARL HORN

6. Fortsetzung

Die Romanfortsetzung der vorigen Nummer schloß:

Nun ist der große Tag da, der mit einem warmen Abendessen im Elternhause und mit Rotwein und Weißwein und Sekt enden soll.

Es ist neun Uhr am Morgen. Um neun wollte Förster Meier im Krug sein, um dort seine Braut abzuholen, um dann mit ihr zur Station zu fahren. Der Bauer Winkelmann nämlich hat eine Kutsche. Meier wollte die Kutsche von Winkelmann besorgen, erstens mal wegen der Koffer, zweitens weil es gar nicht ausgeschlossen war, daß es regnete, und drittens und überhaupt, weil es nett ist, als Brautpaar in einer Kutsche zur Station gefahren zu werden.

Es regnete. Es regnete tatsächlich. Fräulein Andersen hat ihren Koffer natürlich längst gepackt, es ist neun durch, aber Förster Meier ist noch nicht da.

Zwölf Minuten nach neun kommt er. Endlich kommt er. Er hat ein Kofferchen bei sich. Der Padel Strupp springt ihm um die Füße. Strupp soll natürlich mit. Meier hat seine grüne Sonntagsuniform angezogen, die steht ihm nicht schlecht.

„Und du meinst“, fragt sie, „daß wir den Zug noch rechtzeitig erreichen?“

Das sollte nicht spitz sein, aber ein ganz klein wenig spitz ist es doch.

„Natürlich“, sagt er gutgelaunt, „aber natürlich, Sabinchen. Ich werde mich gleich mal um die Kutsche kümmern. Die Pferde von Winkelmann sind schnell.“

„Was“, ruft sie, und nun scheint es mit ihrer Beherrschung aus zu sein. „Um die Kutsche kümmern? Ist die Kutsche noch nicht da? Steht die Kutsche nicht draußen? Ja, hör mal, hast du die Kutsche nicht vorher bestellt?“

„Das habe ich nicht getan“, sagt er, „aber du hast recht. das hätte ich vorher besorgen sollen.“

„Aber Schorsch“, sagt sie, „wenn nun die Kutsche nicht ist! Oder wenn bei Winkelmann niemand da ist, der Zeit hat zum Fahren!“

„Wir wollen schon sehen“, sagt er heiter, und er geht mit Strupp davon, um die Kutsche zu besorgen. Nach zehn Minuten ist er wieder da. Strupp auch. Meier ist schon ziemlich durchgerechnet. Strupp auch. Meier braucht den Mund gar nicht erst aufzumachen. Sabine Andersen sieht es ihm schon von weitem an, wie es mit der Kutsche von Winkelmann steht.

„Schorsch!“ stöhnt sie, und es ist jetzt schon der Anfang zu einer kleinen Verzweiflung da.

„Die Kutsche“, berichtet Meier mit Betrübnis, „hat im Augenblick bloß drei Räder. Das vierte ist beim Stellmacher, da ist der Reifen abgeprungen.“

„Ich habe das geahnt“, stöhnt sie, „was soll denn nun werden?“

Meier macht „Tja“ und ist betrübt.

Strupp macht Dummheiten, er zerrt am Bettvorleger.

„Wir schaffen den Zug nicht mehr“, sagt Sabine Andersen. „Zu Fuß schaffen wir es auf gar keinen Fall mehr. Und dann die Koffer! Und dann der Regen! Mein Gott, dieser scheußliche Regen!“

„Na“, sagt Meier, „das will ich nicht sagen. Der Regen wäre noch das wenigste. Der Regen ist ganz gut so.“

„Du bist nicht nett, Schorsch.“

„Weil ich den Regen nett finde, bin ich nicht nett? Aber Sabinchen! Die jungen Buchen, die ich gepflanzt habe, können gut und gern etwas Regen vertragen.“

„Du brauchst heute nicht an deine jungen Buchen zu denken!“

„Aber Sabinchen, sei doch nicht gleich so aufgeregt!“

„Aufgeregt! Aufgeregt! Du benimmst dich ganz... ganz... ganz abstoßend benimmst du dich, und ich soll

dann noch nicht mal aufgeregt sein. Ich könnte heulen. Heulen könnte ich. Nun streiten wir hier herum und die Zeit vergeht.“

„Streite ich? Bitte, wer streitet!“ Er treibt es immer weiter mit seiner hartnäckigen Sanftmut, mit seiner lebenswürdigen Gleichgültigkeit.

Strupp hat ein neues Spiel erfunden, er zerrt an der Tischdecke.

„Aber wir müssen doch nun endlich etwas tun“, sagt Fräulein Andersen. Jetzt schreit sie: „Du doch was! Du doch was! Du sollst endlich was tun!“

„Ich werde Wenzel mal fragen“, sagt Meier, „der hat einen Landauer. Der ist zwar ohne Verdeck, aber besser ein Landauer als gar nichts.“

„Du wirst sehen“, schreit Sabine Andersen, „der Landauer hat auch bloß drei Räder.“

„Aber Sabinchen“, sagt Meier, „schlimmstenfalls nehmen wir den Mittagzug.“

„Ach, Unsinn. Dann haben wir keinen Anschluß. Dann kommen wir erst um Mitternacht an, dann sitzen sie mit ihrem warmen Abendessen da, und wir, wir sind nicht da. Verlobungsfeier ohne Brautpaar! Das Brautpaar hat den Zug verpasst.“

„Aber du mit deinem Sabinchen! Hör auf mit deinem Sabinchen. Geh zu deinen jungen Buchen.“

„Das werde ich nicht tun“, sagt Meier nachsichtig, „aber ich werde jetzt mal nach dem Landauer fragen.“

Es vergehen fünf Minuten. Nach fünf Minuten kommt Förster Meier zurück. Strupp auch. Meier macht ein vergnügtes Gesicht.

„Wo ist dein Koffer, Sabinchen? Gib her. So, und nun den Regenschirm, von wegen weil es regnet. Der Landauer ist schon angeparkt, er steht vor dem Krug.“

Sie treten vor die Tür. Sie treten in den Regen hinaus. Aber es ist kein Landauer angeparkt. Es steht lediglich ein kleines, herrenloses Auto auf der Straße herum, aber kein Landauer.

Nun aber kann Sabine Andersen nicht weiter. Das ist die Höhe. Wahrscheinlich, das ist jetzt die Höhe. Sie sieht Herrn Förster Meier mit einem ganz bestimmten Blick an. Dieser Blick sagt alles. Das ist heute der Tag ihrer offiziellen Verlobung, aber es steht kurz vor dem Bruch. Es fehlt nicht mehr viel, und dann wird sie ihm den Ring vor die Füße werfen.

Strupp balgt sich mit einem Dorfköter auf der Straße herum.

Da macht Förster Meier die Tür zu dem neuen kleinen grauen Auto auf und zu Sabine Andersen sagt er: „Steig ein, Sabinchen, mir ist inzwischen eingefallen, daß wir die Eisenbahn gar nicht brauchen. Wir werden im eigenen Auto zu deinen Eltern fahren. Machst du mit?“

Sie macht mit. Sie steigt ein. Er auch. Strupp auch.

...

Nachdem sie ein Viertelstündchen durch den Wald gefahren sind, sagt sie: „Schorsch?“

„Sabinchen!“

„Sag mal, Schorsch, kannst du mit deinem schönen neuen Auto einfach so auf Bestellung halten?“

„Du brauchst bloß zu sagen, wo.“

„Ich sage: da hinten bei dem weißen Stein.“

Er nimmt das Gas weg, er kuppelt und bremst. Haargenau am weißen Stein.

„Bitte.“

„Prima, prima“, lobt sie. „Ich muß dich nämlich mal was fragen, Schorsch.“

„Stehe zu Diensten.“

„Sag mal, Schorsch, darf eine Braut vor ihrem Verlobten Geheimnisse haben?“

„Ne.“

Copyright by Pressedienst der Franch'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

„Aber wenn es nun bloß ein ganz kleines, ein ganz klitzekleines Geheimnis ist?“

„Nie und nimmer“, sagt Förster Meier.

„Dann muß ich dir was sagen, Schorsch. Die Aufregung eben und die ganze Heulerei und das Zanken und das alles, das wahr wohl mächtig schlimm, ja?“

„Hm“, sagt er, „es fing schon an, mir leid zu tun.“

„Das war nicht echt, Schorsch. Das war alles bloß Theater, was ich gespielt habe.“

„Wa...“

„Ich wollte dir den Spaß nicht verderben, Schorsch. Ich wußte, was du vorhatte.“

„Wa...“

„Ich habe dich nämlich schon gestern mit deinem Landauer gesehen, und da habe ich mir ganz richtig gedacht, daß das so eine Art Generalprobe für heute sein sollte.“

...

Neben dem Krug, unmittelbar an der Straße, gibt es einen Garten mit Hecken aus Flieder. Dort stehen im Sommer große rotweiße Sonnenschirme, gewaltige Fliegenpilze, und die Pensionsgäste und Ausflügler pflegen darunter Kaffee zu trinken.

Sommer ist es noch nicht, und auch die Sonnenschirme stehen noch nicht da, aber es ist ein ausgemacht schöner und warmer Tag, und daher geht Frau Suchandlke zur Magd Anna und bittet, den Kaffee heute mal im Garten zu servieren. Man kann es wohl schon wagen.

Dann setzt sie sich mit einem Buch hinter die Hecke. Aber sie liest nicht. Sie läßt sich von der Sonne wärmen und behält die Straße im Auge.

Viel ist da allerdings nicht zu sehen.

Ein Langholzwagen, der langsam vorbeifährt. Noch einer, noch einer, noch einer... das hört ja gar nicht auf, all das Langholz, das sie jetzt aus den Wäldern holen.

Ein kleines Mädchen hat Brot vom Bäcker geholt. Sie hat eine rote Haarschleife.

Ein Lastzug hält vor dem Krug. Der Chauffeur drückt auf den Klingelknopf der kleinen bunten Zapfstelle. Daraufhin erscheint der Krugwirt Wenzel, um Benzin auszugeben.

Zwei Arbeiter kommen über die Chauffee. Sie haben Nagelschuhe. Das klirrt auf dem Pflaster. Der eine könnte wahrhaftig Madlinger sein. Er schlenkert genau so mit den langen Armen wie Madlinger das macht.

Aber wenn der eine Madlinger ist, dann könnte der andere... der andere könnte dann Niedel sein.

Ja, sie sind es. Die beiden Kriminalisten gehen an der Fliederhecke vorbei. Sie betreten den Krug.

Frau Suchandlke wartet noch ein Weilchen. Sie fährt fort, das geringe Leben der Straße zu beobachten. Aber vielleicht wird ihr das auf die Dauer zu langweilig. Vielleicht ist die Sonne doch nicht so warm, wie es zunächst den Anschein hatte. Vielleicht will sie auch bloß noch einmal an den Kaffee erinnern, der noch immer nicht da ist...

Frau Suchandlke jedenfalls verläßt ihren Platz an der Fliederhecke.

...

... und die Hauptarbeit, Herr Dr. Tamm, die haben wir nun hinter uns.“

„Und sind Sie zufrieden?“

„Tja“, sagt Kommissar Niedel, „ich möchte mich mal etwas vorsichtiger ausdrücken. Ich will mal so sagen: die Arbeit scheint nicht ganz umsonst gewesen zu sein. Wir haben die Berichte vollständig zusammen. Der Apparat hat tadellos gefunkt. Wenn das, was jetzt kommt, auch so funkt, dann, Herr Dr. Tamm, dann will ich sagen, ich bin zufrieden. Kurz und gut, wir haben drei faule Fälle aufgedeckt.“

„Gleich drei?“

„Da ist zunächst mal der Dollinger.“
 „Dollinger, das ist wohl der Motorensachmann?“
 „So ungefähr nennt er sich wenigstens“, sagt Kiedel. „Er ist in Wirklichkeit Kaufmann. Porzellanbranche. Er war viel auf Reisen. Er hat viel mit Autos zu tun gehabt. Möglich, daß er sich dabei manche Motorenkenntnisse angeeignet hat.“
 „Es soll ein flinker Arbeiter sein. Vor allem sehr intelligent.“
 „Aber er hat sechs Vorstrafen“, sagt Kiedel.
 „Donnerlüttchen“, sagt Dr. Tamm.
 „Zweimal ist Provisionschwindel dabei, und einmal Unterschlagung.“
 „Allerdings faul. Und die anderen?“
 „Dann ist der Maurer Schmidt da. Bei dem geht es mehr ins Politische. Er wurde gesucht und war ein halbes Jahr lang flüchtig. Möglich, daß er im Ausland war. Die Sache ist inzwischen amnestiert. Aber man kann nicht wissen?“
 „Und der Dritte?“
 „Das ist Ponto, Karl Ponto. Und das ist der interessanteste Fall. Fahnenflucht im Kriege. Beteiligung an Aufruhr...“
 „Wo ist Ponto?“
 „Bei den Baggern.“
 „Richtig. Aber er kann noch nicht sehr lange dabei sein.“
 „Er kam als Ersatzmann her“, sagt Kiedel, „sein Vorgänger hatte Lungenentzündung gekriegt und mußte ins Krankenhaus. Dann kam Ponto. Aber ich bin noch nicht fertig mit der Liste. Fahnenflucht also, Aufruhr und schließlich mehrfach bestraft wegen Landstreicherei. Ponto war berufsmäßiger Landstreicher.“
 „Fahnenflucht“, sagt Dr. Tamm, „das ist mehr als faul.“
 „Aber das alles“, sagt Kiedel, „ist noch gar nichts. Ponto ist nämlich tot.“
 „Was sagen Sie?“
 „Ponto ist tot. Was von ihm noch lebt, sind einige Papiere.“
 „Und der Ponto auf Ppsilon?“
 „Ist gar nicht Ponto. Er hat die Papiere von Ponto. Wer er selber ist, wissen wir nicht.“ Kiedel läßt eine längere Pause folgen, dann sagt er: „Aber wir ahnen es. Und darum wollen wir heute zugreifen.“
 „Hm“, sagt Dr. Tamm, „das Material hat natürlich sein Gewicht. Außerdem haben wir vereinbart, daß solche Entscheidungen von Ihnen getroffen werden. Aber ich frage mich, Herr Kiedel, ob es nicht richtiger ist, diese drei zunächst noch einige Zeit zu beobachten.“
 „Haben wir schon, Herr Dr. Tamm. Haben wir schon. Wir sind noch weitergegangen. Wir haben zum Beispiel ihre Sachen untersucht. Natürlich unauffällig. Wir haben sogar im Mantelfutter nachgesehen. Wir haben ihre Fahrradlaternen auseinandergenommen.“
 „Und was gefunden?“
 „Nichts. Aber wir werden etwas finden, davon bin ich überzeugt. Ich bin also dafür, daß wir heute zuschlagen, außerdem verlangt man von uns, daß wir handeln.“
 „Und noch heute, meinen Sie?“
 „Noch heute. Ich dachte, um zehn. Da ist es dunkel. Die Sache fällt nicht so auf, sie kann schnell erledigt werden. Außerdem haben wir um zehn alle beisammen, den Dollinger und den Schmidt und den Ponto. Ich habe schon alles vorbereitet.“
 „Und in welcher Weise dachten Sie...“

Ungefähr in diesem Augenblick versuchte jemand, die Tür zum Zimmer von Frau Suchandlke aufzumachen. Aber die Tür war verschlossen. Es klopfte.
 Frau Suchandlke öffnet. Ihr Haar ist nicht in Ordnung. Sie erweckt den Eindruck, als habe man sie soeben aus dem tiefsten Nachmittagschlaf geholt.
 Draußen steht die Magd Anna.
 „Bei diesem schönen Wetter“, staunt Anna, „sind Sie im Zimmer? Ich dachte, Sie wollten im Freien Kaffee trinken.“
 „Ich habe Kopfschmerzen“, sagt Frau Suchandlke.
 „So“, sagt Anna, „wegen dem Kaffee nämlich. Der Kaffee steht nun schon die ganze Zeit im Garten und ist kalt geworden. Soll ich ihn herbringen?“
 „Danke“, sagt Frau Suchandlke, „ich habe keinen Appetit. Ich werde mich wieder hinlegen.“
 Dann schließt sie wieder ab. Aber sie legt sich nicht hin. Sie geht zu der Tür auf der anderen Seite, hinter der ihr Zimmernachbar Dr. Tamm seine Konferenzen zu haben pflegt. Es ist fabelhaft interessant, was da drüben besprochen wird.

IX.

Es ist dunkel geworden. Ein Mann aus Stubbenrode geht durch den Wald. Er hat einen Ledergürtel umgeschlallt, am Gürtel ist eine Revolvertasche. Er geht den Weg, den er alle Abende geht. Ein Abend ist so langweilig wie der andere.
 Er hört ein Geräusch. War das ein Stüd Wild?
 Er hustet. Wild würde jetzt abspringen. Aber es springt nichts ab.
 Da läuft der Mann auf die Stelle zu, wo er das Geräusch vermutet. Er macht im Laufen den Revolver locker und läßt seinen Scheinwerfer aufleuchten.
 Als er sieht, daß es nur eine Frau ist, hört er zu laufen auf. Die Frau bückt sich tief ins Heidekraut hinein.
 „Das ist nicht erlaubt“, sagt der Mann, „das Betreten dieses Geländes ist verboten.“
 Die Dame kriegt einen Schreck, als sie angesprochen wird. Aber sie faßt sich schnell und gibt dem Mann eine längere Erklärung. Sie hat da also gegen Abend einen Spaziergang durch den Wald gemacht, und dann hat sie sich an dieser Stelle hier ein wenig ausgeruht, ja, es muß bestimmt an dieser Stelle gewesen sein. Als sie nun aber halb zu Haus ist, da bemerkt sie plötzlich, daß ihr die goldene Brosche fehlt. Es ist eine wunderbare alte Brosche, wunderbar und kostbar. Sie muß das Schmuckstück an dieser Stelle verloren haben, anders kann sie es sich nicht vorstellen.
 „Das finden Sie bei dieser Dunkelheit nicht“, sagt der Mann. „Man sieht ja die Hand vor Augen nicht.“
 „Meinen Sie?“ Die Frau guckt ihn ganz entsetzt an. „Aber das wäre schrecklich. Ganz schrecklich wäre das. Sie müssen wissen, es ist ein altes Erbstück.“
 „Das muß man bei Tage suchen.“
 „Aber bis morgen hat es vielleicht ein anderer gefunden...“
 Da lacht der Mann. „Das findet kein anderer. Hier kommt nämlich keiner her. Es ist besser, Sie gehen nach Haus. Ich werde der Ablösung Bescheid sagen, die können morgen mal nachsehen.“
 „Aber Sie haben einen starken Scheinwerfer“, sagt die Dame, „vielleicht finden wir die Brosche mit dem Scheinwerfer.“
 (Fortsetzung auf übernächster Seite)



Seit langem ist es der Wissenschaft bekannt, daß es zwei grundsätzlich verschiedene Hautgruppen gibt: den Typ der fettigen Haut und den Typ der trockenen Haut. Diese beiden grundsätzlich verschiedenen Hauttypen bedingen den Gebrauch einer in ihrer Zusammensetzung grundsätzlich verschiedenen Rasiercreme.

Männer der GRUPPE A, also Männer mit normaler oder überfettiger Haut, benötigen eine seifenhaltige Rasiercreme.

Für sie ist unsere hervorragende Kaloderma-Rasiercreme wie geschaffen. Sie ist mild, hautpflegend und hinterläßt auch bei der empfindlichsten Haut kein Brennen und Spannen. Das beste, schnellste und schonendste Rasiermittel, das wir für diese Hautgruppe herstellen können.

Männer der GRUPPE B dagegen brauchen eine Rasiercreme, die das Haar erweicht, aber zu gleicher Zeit das natürliche Hautfett schont und die Tätigkeit der Hauttalgdrüsen unterstützt.

Männer der Gruppe B — Ihnen bringen wir ein besseres, leichteres und schonenderes Rasieren mit unserem speziell für Ihre Hautgruppe geschaffenen Kaloderma-Eurasit. Ohne Rasierpinsel, rasch und sauber. Eine Rasiercreme, die Ihr Barthhaar in wenigen Sekunden erweicht, ohne Ihrer Haut Fett zu entziehen. Eine Rasiercreme, die die Tätigkeit der Fettdrüsen unterstützt und die Ihre Haut pflegt, wie eine Gesichtscreme.



Nicht immer sieht man es der Haut ohne weiteres an, zu welcher Gruppe sie gehört. Erst der vergleichende Gebrauch unserer beiden spezifischen Rasiercremes wird Ihnen zeigen, welche für Sie die geeignete ist. Wir machen Ihnen deshalb ein besonderes Angebot. Schneiden Sie untenstehenden Kupon aus und senden Sie ihn ausgefüllt an unsere Adresse ein. Sie erhalten dann ein Probekästchen mit je einer kleinen Tube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit Spezial-Rasiercreme. Normalpackungen Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit sind in jedem Fachgeschäft erhältlich.

GUTSCHEIN

Senden Sie mir gratis eine Probepackung, enthaltend je eine Probetube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit, und ausführlichen Prospekt mit Gebrauchsanweisung. 8 Pf. für Versandkosten lege ich in Briefmarken bei

NAME:

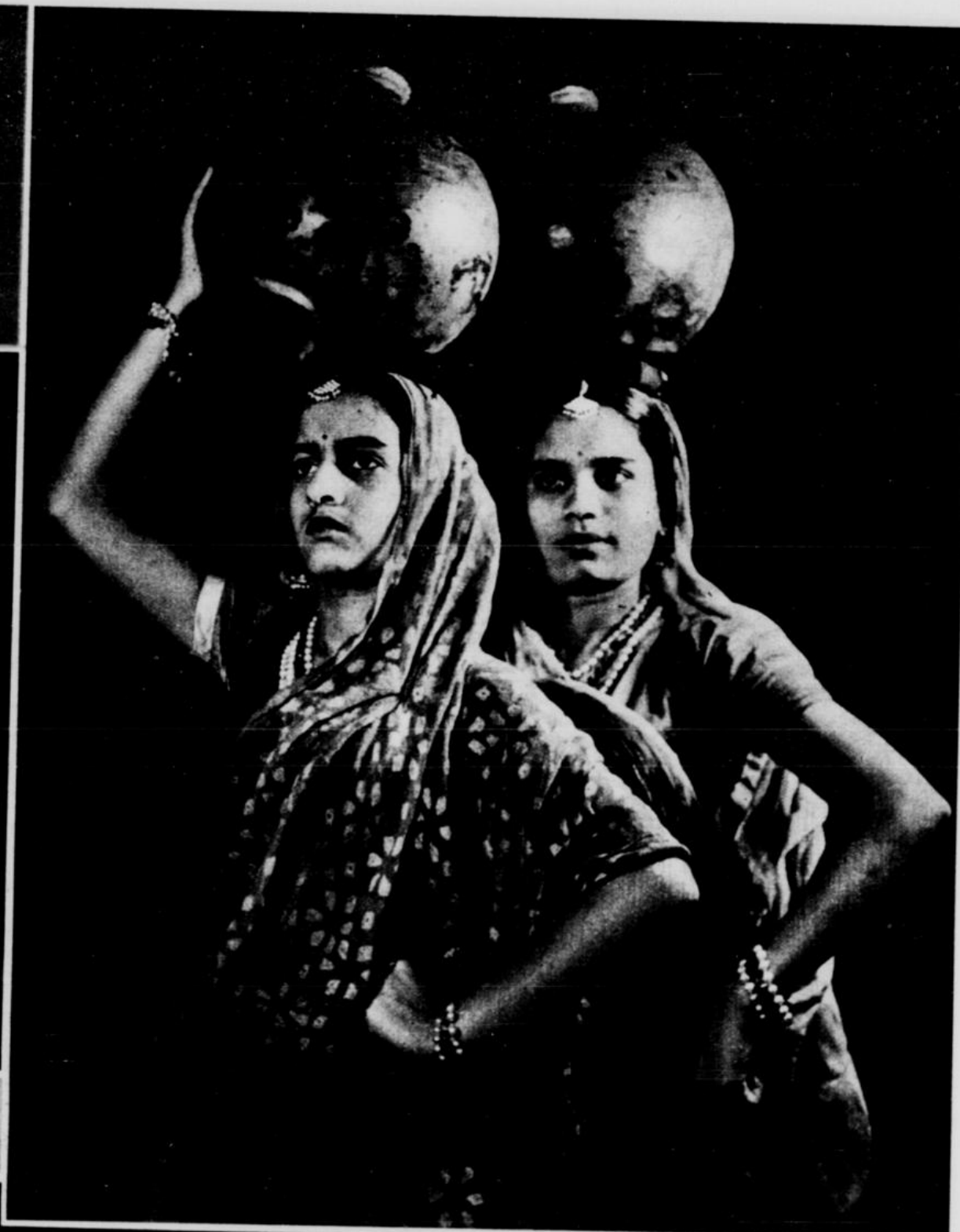
ANSCHRIFT:

Bitte ausschneiden und einsenden an: F. Wolff & Sohn, Karlsruhe, Abt. 6/3 Dieser Gutschein behält seine Gültigkeit innerhalb Deutschlands bis zum 31.12.39.

Indische Tänze



Von seltsamen Instrumenten werden die Tänze der schönen indischen Frauen begleitet



Die Teilniedrigen Tänzerinnen Virsala und Danyanti in einem Tanz, als naive Dorf-mädchen, die mit symbolischen Gebärden zur Wasserstelle schreiten

Klar und plastisch ist die Gebärden-sprache mit Armen und Händen. U. S. zeigt die Künstlerin Menaka mit ihrem Partner Ramnarey An

Aufnahmen: Altschiff

Woc

teit
hinc
ich
"D
D
leuch
mögl
geld
"A
D
D
U

wo
blid
Ri
gleich
Rippl

"S
"A
"A
D

Bont
hin.
ihn
Si

Es
fahrt
Lotom
um
ist.
schnau
Man
sich

Wie
Da
Er

"Z
ausdrü
Was
muß

Da
Bretter
hinüber

Er
eben
Mann
Lotom
Verrück

"M
Tan
die
hört
Das

Es
"P

9
9



an
no
fre
de

„Ich glaube nicht“, sagt er. Aber aus reiner Gefälligkeit leuchtet er trotzdem hier und dort ins Heidekraut hinein. „Also gehen Sie nur, machen Sie sich keine Sorgen, ich sage der Ablösung Bescheid.“

„Das wäre schrecklich nett von Ihnen“, findet die Dame. „Ich werde also Morgen wiederkommen.“

Die Dame geht. Der Mann aus Stubbenrode leuchtet noch immer hierhin und dorthin, es ist ja nicht unmöglich, daß er Glück hat. Und daß es da ein gutes Trinkgeld gibt, das ist wohl anzunehmen.

Auf diese Weise übersteht er ganz und gar, daß die Dame, die sich schnell entfernte, plötzlich nach links in die Dichtung eingebogen ist.

Und links ist Ppilon.

Punkt zehn erscheinen drei Männer an der Stelle, wo der „Bagger 8“ steht. Der Greifer arbeitet im Augenblick nicht. Aber drinnen ist Licht.

Riedel ist der erste, der hinaufsteigt. Aber er springt gleich wieder ab und geht auf einen Mann zu, der bei den Ripploren herumsteht. „Kamerad, wo ist Ponto?“

„Der muß gleich wiederkommen.“

„Weißt du, wo er steht?“

„Auf dem Baubüro, hat Ponto gesagt.“

Da schickt Riedel den Madlinger zum Baubüro: „Wenn Ponto noch da ist, halten Sie ihn fest. Wir kommen dann hin. Wenn Sie ihn unterwegs antreffen, begleiten Sie ihn unter irgendeinem Vorwand bis hierher.“

Sie warten.

Es vergehen einige Minuten. Der Nachbarbagger fahrt Sand und läßt ihn in die Löcher fallen. Die kleinen Lokomotiven schnaufen. Aber sie schnaufen nicht so laut, um ein anderes Geräusch zu übertönen, das jetzt zu hören ist. Da drüben, hinter der langen Wellblechbarade, schnauft eine große Lokomotive. Das ist die Hauptbahn. Man hört deutlich, wie die Maschine Dampf ausstößt und sich in Bewegung setzt.

Wie? Fährt da drüben eine Lokomotive vom Platz?

Da springt Dr. Tamm auf.

Er ist außer sich. Er flucht.

„Zum Donnerwetter“, schreit er, „ich habe doch ausdrücklich verboten, daß die Maschine vor elf abgeht. Was ist denn mit Reinhold los. Entschuldigen Sie, ich muß mal sehen, was da los ist.“

Dann steigt er in der Dunkelheit über Bauholz und Bretter und Sandhügel zu den Gleisen der Hauptbahn hinüber.

Er trifft vor der Wellblechbarade einen Mann, der eben im Begriff ist, sich von der Erde zu erheben. Der Mann hat die Hände vorm Gesicht. Es ist Reinhold, Lokomotivführer Reinhold. Er benimmt sich wie ein Verrückter.

„Mann Gottes!“ schreit ihn Tamm an.

Tamm kriegt keine Antwort. Er hilft dem Mann auf die Beine. Aber er läßt ihn gleich wieder los, denn er hört jetzt in seinem Rücken Stimmen und eiliges Laufen. Das sind Riedel und Madlinger.

Es überfällt ihn alles.

„Ponto ist nicht da“, melden sie.

Niemand auf dem Baubüro hat Ponto gesehen. Niemand hat ihn hinbestellt. Man muß Ponto gewarnt haben. Es ist gar kein Zweifel, daß eine heimliche Hand am Werke war. So unglaublich das alles klingt, Ponto ist weg, und die Kriminalisten sind nahe daran zu verzweifeln.

Inzwischen ist Reinhold wieder zu sich gekommen.

Er fängt an zu berichten. Er stand auf der Lokomotive, er hatte nichts weiter zu tun, weil ja der Befehl gekommen war, erst um elf zu fahren. Er trank heißen Kaffee. Da kommt einer auf die Maschine, er hat eine Zigarette in den Zähnen und bittet um Feuer. Reinhold gibt ihm Feuer. Im nächsten Augenblick kriegt Reinhold einen Faustschlag unters Kinn. Er taumelt und wird von der Maschine heruntergestoßen. Er fällt, aber er erhebt sich sofort und will wieder hinauf. Da sieht er, daß am Tritt noch ein Zweiter steht, von dem kriegt er etwas ins Gesicht. Er weiß nicht, was. Seine Augen brennen. Er ist wie blind.

Riedel leuchtet ihn mit der Taschenlampe an und sagt: „Vermutlich Ertränkgas.“

Riedel leuchtet dann noch einmal, überlegt eine ganze Weile und stellt schließlich eine Frage: „Sagen Sie, war der Zweite am Tritt eine Frau?“

„Weiß ich nicht“, sagt Reinhold, „es war dunkel. Zum Schluß konnte ich überhaupt nichts mehr sehen. Ich lag da und merkte nicht einmal, daß sie mit der Maschine davonfuhr.“

Es muß nun gehandelt werden. Es muß schnell und entschlossen gehandelt werden. Riedel kümmert sich nicht mehr um den stöhnenden Lokomotivführer, er beauftragt Madlinger, drei Mann mit Motorrädern auf Streife zu schicken und alle Wege abhaken zu lassen, die zur Chaussee führen. Es zeigt sich, daß alles gut vorbereitet ist.

Zum Schluß fragt er Dr. Tamm: „Können wir die Maschine aufhalten?“

„Unter Umständen“, sagt Tamm, „das ginge bei der Weiche Stubbenrode. Aber es wird eine Kleinigkeit kosten, vielleicht die Maschine.“

„Wir müssen“, sagt Riedel bloß, und dann wird vereinbart, was Dr. Tamm zu tun hat.

Riedel selber wird dafür sorgen, daß die Gendarmerie alarmiert wird und daß alle Zufahrtsstraßen so schnell wie möglich abgesperrt werden. Dann schießt er eine rote Leuchtrakete in den Nachthimmel hinauf, um auf jeden Fall die Posten rings um Ppilon zu warnen.

Dr. Tamm ist schon in die Wellblechbarade eingedrungen, er stößt einen Mann beiseite und beginnt am Apparat zu furbeln.

Es dauert eine Weile, bis er Antwort kriegt. „Bruns? Hier ist Tamm. Zum Donnerwetter, Tamm ist hier. Schlafen Sie denn noch? Tamm ist hier. Also hören Sie zu, Bruns. In einigen Minuten kommt eine Maschine mit drei Güterwagen von Ppilon. Die leiten Sie auf das tote Gleis, Bruns! Verstanden? Aufs tote Gleis, sage ich. Was auch geschieht, Bruns, die Maschine aufs tote Gleis! Haben Sie eine Waffe bei sich? Gut, dann nehmen Sie Ihren Revolver mit. Es sind Leute auf der Lokomotive, die halten Sie fest. Wenn Sie beim ersten Anruf nicht stehen bleiben, wird geschossen. Und nun machen Sie schnell, daß Sie zur Weiche kommen!“

Der Weichensteller Bruns erlebt die fürchterlichsten Minuten seines Lebens. Er hatte geschlafen, Tamm hatte ihn mit dem Anruf aus dem Schlafe geweckt. Was ist denn los! Was ist denn um alles in der Welt los, daß Dr. Tamm persönlich...

Aber nun steht er schon an der Weiche, sein Kopf ist noch immer etwas unklar. Er hat den Revolver in der Hosentasche. Was ist denn bloß los, Herrschaften, er sollte seinen Revolver mitbringen...

Unter allen Umständen aufs tote Gleis!

Was auch geschieht, aufs tote Gleis!

Er hat also die Weiche aufs tote Gleis gestellt.

Aber dann kommt der Zug, die beiden Lichter werden größer und größer.

Und als die Maschine auf zweihundert Meter heran ist, da bemerkt Bruns etwas Fürchterliches. Er bemerkt, daß sie nicht bremst. Aber es ist ganz klar: eine Maschine, die ohne zu bremsen aufs tote Gleis fährt, mit der ist's vorbei.

Er ist drauf und dran, die Weiche wieder herumzureichen.

Aber er läßt es, nein, er läßt es. Was auch geschieht, hat Tamm gesagt.

Was auch geschieht!

Er steht an der Weiche und hält den Revolver fest. Die Wagen rollen in der Dunkelheit an ihm vorbei. Seine Knie zittern, gleich muß es geschehen...

Und es geschieht. Die Maschine rennt das Bollwerk hinter dem toten Gleis zusammen. Sie bohrt sich in die Erde hinein. Sie spuckt Blüß und Feuer. Die Räder wühlen, ein gestürztes Tier schlägt um sich. Die Güterwagen haben sich zusammengeschoben und liegen neben dem Gleis auf der Böschung.

Bruns macht Licht und sucht die Lokomotive ab. Er hat in der einen Hand den Scheinwerfer, in der anderen den Revolver. Kein Mensch ist zu sehen.

Bruns hat eine unbemannte Maschine angehalten.

Dr. Tamm ließ bald darauf mit einer zweiten Lokomotive die ganze Strecke abfahren und mit starken Scheinwerfern ableuchten. An einer bestimmten Stelle fanden sie in der neuen weichen Sandböschung tiefe und ganz frische Abdrücke.

Es ist gegen drei Uhr früh.

Kaufmann Thielebein, Düngemittel en gros, fährt mit seiner Limousine nach Haus. Er ist bei einem befreundeten Landwirt der Nachbarschaft zu Besuch gewesen. Großer Kunde. Thielebein mußte also mitmachen, ob er wollte oder nicht. Er hat dann auch mitgemacht, und es hat tief bis in die Nacht hinein gedauert. Es geht ihm nicht sehr gut, dem Kaufmann Thielebein. Sie haben ihm Korn ins Bier getan, er hat es wohl gemerkt.

Er will schnell nach Haus, andererseits weiß er ganz genau, wie es mit ihm steht. Er darf also nicht zu kühn am Steuer sein.

Gleich hinter Stubbenrode, wo jetzt soviel getramt und gebuddelt wird, weiß Gott was sie bauen — gleich hinter Stubbenrode hat er etwas Sonderbares gesehen. Da lagen Trümmer durcheinander. Es sah wahrhaftig wie ein Eisenbahnunglück aus. Eine Eisenbahn, gewissermaßen auf einen Haufen geschüttet, alles durcheinander.

Wenn Kinderbesuch kommt geben Sie einmal Quark-Krem mit Früchten



1/2 l Milch, 75 g (3 gehäufte Eßl.) Zucker,
1 Päckch. Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack,
6 Eßl. Wasser zum Anrühren, 1 Ei.

250 g Quark, 2-3 Eßl. Milch,
einige Tropfen Dr. Oetker Backöl Zitronen,
500-750 g gezuckertes rohes Obst.

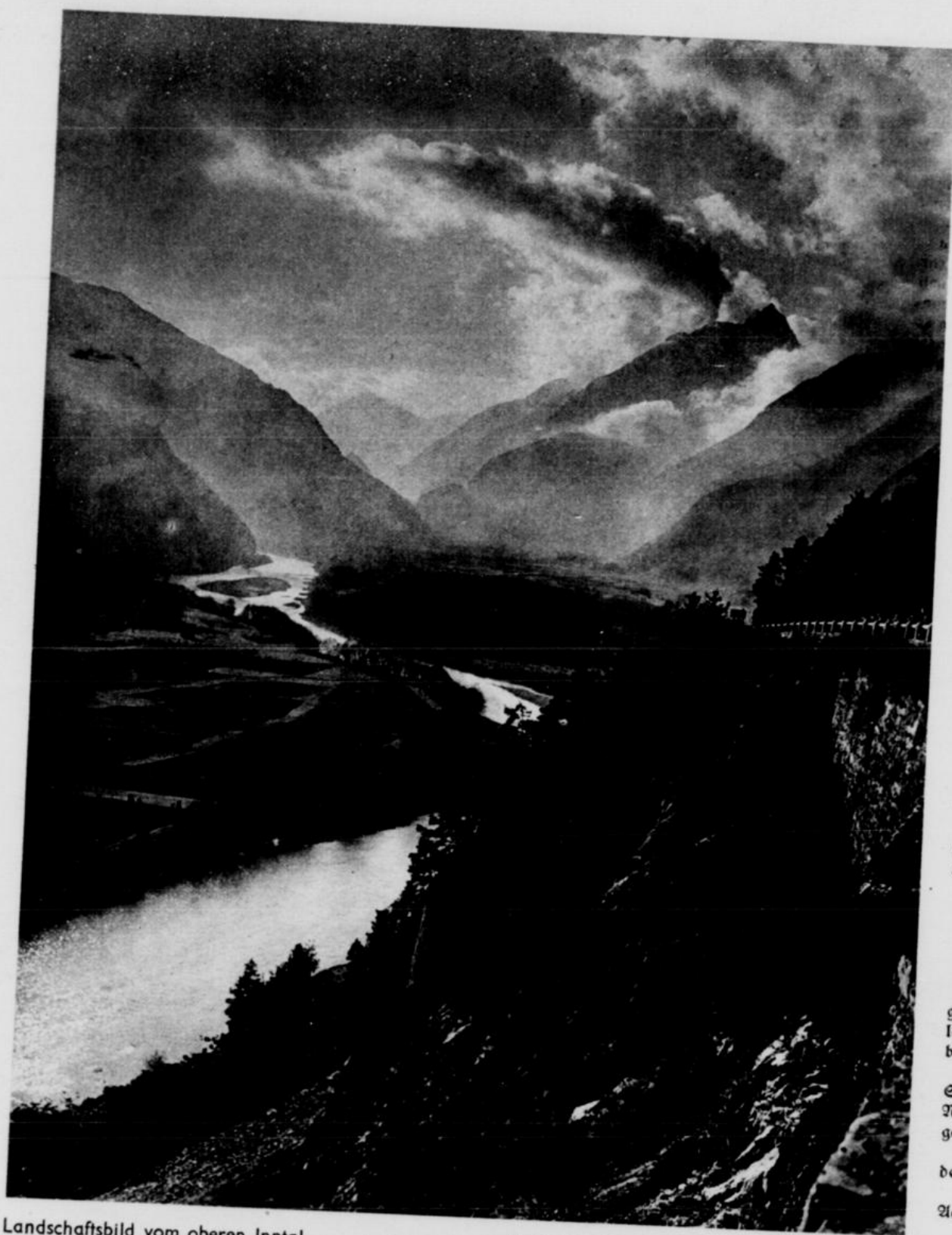
Man bringt die Milch mit dem Zucker zum Kochen, nimmt sie von der Kochstelle, gibt das mit Eigelb und Wasser verquirlte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Das zu festem Schnee gefahlagene Eiweiß rührt man nach dem Kochen unter den noch heißen Pudding.

Der Quark wird durch ein feines Sieb gestrichen, mit der Milch glatt gerührt und mit dem Backöl und dem Pudding gut gemischt.

Das Obst gibt man in eine Glasschale oder in kleine Gläser, füllt den Krem darüber und läßt ihn erhalten. Da Quark leicht säuert, muß die Speise frisch gegessen werden. **Bitte ausschneiden!**

mit **Dr. Oetker**
Puddingpulver





Landschaftsbild vom oberen Inntal

Aufn. Hans Retzlaff

Entnommen, mit Genehmigung des Bong-Verlages, Berlin, dem hervorragenden Bildwerk „Tirol und Vorarlberg“ von J. Leifgeb

Er hat einen Augenblick angehalten und einen der Männer gefragt, die dort herumstanden.

„Was soll denn los sein!“ hieß es. „Gar nichts ist los. Kleiner Verkehrsunfall. Fahr weiter, Mensch, du riechst ja nach Schnaps.“

Jetzt fährt er durch die Wälder. Verkehrsunfall — na schön. Man wird es ja morgen in der Zeitung lesen. Du riechst nach Schnaps, haben sie zu ihm gesagt. Muß dann wohl stimmen.

Er nimmt jetzt das Gas weg, auf der Straße da hinten steht ein Mann.

Der Mann winkt. Vor ihm liegt ein Körper, offenbar eine Frau.

Thielebein ist nicht derjenige, der den ersten besten in seinem Auto mitnimmt, zumal in der Nacht.

Aber hier scheint es sich um einen Unglücksfall zu handeln. Der Frau da muß etwas passiert sein. Es ist Christenpflicht. Thielebein hält also an.

Der Mann auf der Chaussee bittet mitgenommen zu werden. Unglücksfall. Er sah mit seiner Frau auf dem Motorrad, dann wurden sie von einem großen fremden Auto überholt und angefahren. Das Auto fuhr davon, die Nummer war natürlich nicht mehr zu erkennen. Wie immer. Seine Frau scheint schwer verletzt zu sein.

Thielebein sagt: „Wir werden sie ins Kreiskrankenhaus schaffen, das ist das nächste.“

„Vielleicht“, sagt nun der Mann, „ist es Ihnen recht, wenn wir meine Frau hinten unterbringen. Da hat sie Platz. Ich werde mich vorn zu Ihnen setzen.“

„Was machen Sie mit Ihrem Motorrad?“ fragt Thielebein.

„Das ist mal eins gewesen“, sagt der Mann. „Ich habe es ein Stück in den Wald hineingeschoben, das nimmt mir keiner weg — total demoliert.“

Dann fahren sie davon.

Thielebein fragt dies und jenes. Aber der Mann neben ihm ist schweigsam. Das ist ja auch verständlich, Thielebein stellt daher keine Fragen weiter und steuert stumm durch die Wälder dahin.

Sie kommen durch ein Dorf. Die Wälder sind jetzt etwas spärlich geworden, hinter dem Dorf sind sie bloß noch rechts auf der Höhe.

Vor dem Eingang des nächsten Dorfes sind Lichter versammelt. Dort halten Autos. Menschen stehen herum.

„Was ist denn da los!“ meint Thielebein, er meint es mehr zu sich selber.

„Das geht uns nichts an“, sagt der Mann, „fahren Sie durch.“

Aber jetzt sind Schakos zu erkennen, Uniformen, Motorräder, mehrere angehaltene Autos. Also Nachtkontrolle.

Da winkt auch schon jemand mit der roten Fahne. „Das ist eine Sperre“, sagt Thielebein.

„Fahren Sie durch!“ sagt der Mann. Er sagt das wie ein Befehl. „Wir können uns hier nicht aufhalten.“

„Ich verstehe“, sagt Thielebein, „daß Sie so schnell wie möglich ins Krankenhaus wollen, aber...“

Thielebein nimmt den Fuß vom Gashebel und will halten, wie sich das gehört. Aber da gibt der Mann neben ihm Gas und der Motor zieht wieder an.

Thielebein bremst. Da wird ihm einfach der rechte Fuß von der Bremse heruntergestoßen.

Dann wird Thielebein in die Ecke gedrückt, er sieht sich um, er holt Luft, um etwas sehr Kräftiges zu sagen. Da sieht er, daß die schwerverletzte Frau hinter ihm gar nicht schwerverletzt ist. Sie hält eine kleine glühende Waffe hoch, die sie auf ihn richtet.

In diesem Augenblick fahren sie durch die Sperre. Sie fahren mit achtzig hindurch. Es wird ihnen etwas zugerufen. Der Mann neben Thielebein hat jetzt sogar das Steuer in die Hand genommen. Er rast ins Dorf hinein.

Schüsse fallen da hinten. Sechs, sieben, acht Schüsse. Die Scheibe im Rückfenster zerplittert.

Der Mann rast durch das Dorf. Er reißt das Auto um die Ecken, in den Kurven steht es fast auf zwei Rädern.

Thielebein ist wieder ganz wach geworden. Er ist wieder ganz nüchtern. Der Schweiß steht ihm auf der Stirn.

„Lassen Sie mich raus“, stöhnt er in seiner Ecke, „lassen Sie mich wenigstens raus.“

Der Mann hält den Wagen mit einem Rud an. Die Bremsen schreien, als ob sie reifen wollen. Er läßt Thielebein aussteigen und fährt weiter.

Jetzt liegt wieder die offene Chaussee vor dem Wagen, eine schnurgerade gute Chaussee. Die Bäume fliegen vorbei. Der Wagen ist auf hundert gebracht.

Im Spiegel sieht er Licht, das von hinten kommt. Sie verfolgen ihn also.

Er rast weiter. Aber was ist denn das!

Der Wagen scheint nicht mehr mitmachen zu wollen. Er scheint sich gegen die Gewalt zu wehren, die man ihm antut.

„Du!“ ruft der Mann nach hinten.

Keine Antwort.

„Du! Das Benzin geht aus, hörst du!“

Keine Antwort.

„Sie müssen den Benzintank getroffen haben.“

Da sieht er sich um, die Frau ist in die Ecke zurückgefallen. Er kann erkennen, daß Blut über ihre Schläfe läuft. Der Wagen hält an, sich zu weigern. Der Motor beginnt ab und zu auszusetzen.

Da macht er die Scheinwerfer aus. Er fährt noch ein Stück hin, dann biegt er scharf auf einen Feldweg ein. Nach einigen hundert Metern steht der Wagen ganz und gar still. Jetzt ist nichts mehr zu machen.

Er reißt einen Umschlag an sich, den die Frau unter der Bluse hatte. Dann läßt er alles stehen, er läuft davon. Er läuft auf den Waldrand zu, er läuft quer über den Acker.

Inzwischen sind die Verfolger herangekommen. Das erste Auto saust vorbei, dann ein zweites.

Aber das dritte hält. Ein Scheinwerfer leuchtet das Feld ab. Sie finden das stehengebliebene Auto.

Die zwei Motorräder, die dann folgen, biegen gleich auf den Feldweg ein.

Jetzt suchen auch die anderen Scheinwerfer. Der Mann wirft sich flach hin, wenn die Lichter über das Feld wischen.

Dann springt er wieder auf. Wenn er den Waldrand erreicht, ist noch Aussicht.

Aber die Leute auf den Motorrädern sind klug. Sie halten sich nicht bei dem verlassenen Auto auf. Sie halten sich nicht mit Ablichten und mit Besprechungen auf.

Sie fahren auf den Waldrand zu, sie wissen, was der Verfolgte beabsichtigt. Sie schneiden ihm den Weg ab.

Der Mann läuft und läuft, aber gegen die Motorräder kann er nicht an.

Sie haben den Waldrand vor ihm erreicht. Sie sehen ihn über den Acker springen. Die ersten Schüsse pfeifen ihm um die Ohren.

Er weiß nicht, wem er antworten soll. Sie stehen da oben hinter den Stämmen. Er schießt sein Magazin gegen den Wald leer. Er schießt einfach gegen die dunkle Wand da oben. Den letzten Schuß hebt er für sich selber auf.

Als sie ihn später von der Erde aufheben, fanden sie unter ihm einen Umschlag mit verschiedenen Papieren.

(Fortsetzung folgt)

Wissenschaftliche
Zahnpflege**BIOX-ULTRA**
Die schäumende Qualitäts-ZahnpastaDesinfizierend
zahnfleischverhütend
wohlgeschmeckend

Ständiges Inserieren
in der Wochenschau
vergrößert den Kundenkreis

Asthma ist heilbar

oder oft wenigstens so zu bessern, daß die Anfälle wesentlich seltener und schwächer werden. Dazu gibt es ein von Professoren, Ärzten und Kranken erprobtes und anerkanntes Mittel gegen Erkrankungen der Luftröhre (also auch Keuchhusten, Bronchialasthma), das „Eliphoscalin“. — Es wirkt nämlich nicht nur schmerzstillend, auswurfstreibend und entzündungshemmend, sondern vermag das Gewebe der Atemwegsinnenhaut widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich zu machen, und das ist ausschlaggebend; das hat dem „Eliphoscalin“ seinen großen Ruf eingetragen. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Eliphoscalin“ und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 30 Tabletten RM. 2.50 in allen Apotheken, wo nicht, dann Apotheken, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift Nr. 152 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschreibstube.



Warum kann sie keinen Sonnenbrand bekommen?

Weil sie sich mit NIVEA-ULTRA-OL eingerieben hat! Dadurch können die verbrennenden Strahlen nicht mehr an die Haut heran!

Sie kann jetzt sorglos sonnenbaden. Die Sonne „brennt“ nicht mehr; sie „bräunt“ nur noch.

NIVEA-ULTRA-CREME in Dosen zu 30 Pfennig und 65 Pfennig, in Tuben zu 50 Pfennig / NIVEA-ULTRA-OL in Flaschen zu 35, 60 Pfennig und RM 1.25

NIVEA ULTRA OL

schluckt die verbrennenden Strahlen und läßt die bräunenden durch!



Geschichten Leben

**Prinzessin Orsini
ein weiblicher Minister**

Die Politik ist kein Feld für die Frauen. Es fehlt den Frauen die Fähigkeit, mit weiten Gesichtspunkten zu rechnen und aus den Ereignissen der Gegenwart die richtigen Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Wenn auch oft genug eine zarte Frauenhand das Rad der Weltgeschichte in Bewegung gesetzt hat, so steht doch der Fall, daß eine Frau mit der Leitung der diplomatischen Geschäfte betraut worden war, vereinzelt in der Geschichte da.

Fast 14 Jahre hat Prinzessin Orsini die wechselvollen Geschichte Spaniens geleitet, sie hat Ministerien gestürzt und wieder errichtet, sie hat zum Krieg gerufen und Frieden geschlossen, sie hat das Land aus seiner Zerrissenheit und Erniedrigung erhoben, ihrer Politik hatte das Haus der Bourbonen die Krone Spaniens zu danken.

„Il n'y a plus de Pyrénées!“ — Es gibt keine Pyrenäen mehr! — Das war das Geleitwort, das Ludwig XIV. im November 1700 seinem Entselohn, Philipp von Anjou, mit auf dem Weg gab, als dieser nach dem Tod des letzten Habsburgers die spanische Erbschaft antrat. Von Versailles aus sollten die Geschicke beider Länder geleitet und das übrige Europa in Schach gehalten werden. Aber die eifersüchtigen Seemächte England und Holland, vereint mit Österreich, das die spanische Krone für den Erzherzog Karl beanspruchte, bildeten jene „Große Allianz“, die zu einem der blutigsten Kriege — dem spanischen Erbfolgekrieg — führte.

Unter den letzten Habsburgern war die Macht des spanischen Reiches rasch gesunken. Der mühevolle Reichtum, der Spanien nach Entdeckung der „Neuen Welt“ zugeflossen war, sein Verderb geworden. Unter dem Goldregen Amerikas hatten die Spanier das Arbeiten verlernt. Das früher so gewaltige Reich war drauf und dran, ein Spielball europäischer Interessen zu werden. Ganze Landstriche waren verödet, in den Straßen Madrids gab es mehr Kaufbolde als Soldaten, die stolze Armada war kaum noch imstande, die Küsten zu schützen. Mönchtum und Rosenkranz, Faulheit und Bettel waren der Inhalt des kirchlichen und politischen Glaubensbekenntnisses Spaniens.

Unter diesen Umständen gelangte der siebenjährige Herzog von Anjou als Philipp V. zur spanischen Königswürde. Marie Louise von Savoyen wurde als vierzehnjährige seine Gemahlin. Es war gut, daß diese beiden Kinder eine tüchtige Oberhofmeisterin bekamen. Sie hieß: Prinzessin von Orsini.

Sie wurde im Jahre 1635 als Tochter des französischen Pairs de la Tremouille geboren. In erster Ehe war sie mit einem Prinzen von Chalais, in zweiter mit einem Herzog von Bracciani aus der altrömischen Familie der Orsini vermählt gewesen. Klug und gewandt, von Ehrgeiz erfüllt, dabei unterstützt durch eine stattliche Erscheinung, war die Prinzessin in der hohen Schule päpstlicher Diplomatie gereift. Ludwig XIV. bediente sich ihrer in Rom als politischer Agentin und war so von ihr begeistert, daß er sie sofort dem jungen, unerfahrenen Königspaare an die Seite stellte.

Daß er recht damit tat, zeigte sich bereits bei der ersten Begegnung des Paares. Marie Louise war Philipp V. durch Prokuration angetraut. Als man an der Grenze ihr piemontesisches Gefolge zurückschickte, sie mit spanischen Höflingen umgab, ihr nur noch spanische Speisen verabreichte, schloß sich trotz der jungen Königin in ihre Gemächer ein und weigerte sich, den König zu empfangen. Der Prinzessin Orsini gelang es dank ihrer diplomatischen Kunst, sehr bald den Frieden herzustellen und das Glück des Paares zu begründen.

Sehr bald stellte die Oberhofmeisterin fest, daß die energische kleine Königin dem König geistig weit überlegen war. Es gelang ihr, das Vertrauen ihrer Herrin zu gewinnen. Das war die erste Staffel ihrer künftigen Macht. Freilich war die Prinzessin mehr zum Herrschen als zum Dienen geboren. So schrieb sie u. a. an eine Freundin: „— mein Gott, in welche Lage bin ich gekommen! Ich habe die Ehre, dem König von Spanien das Nachthemd zu reichen, wenn er zu Bett geht, und seine Pantoffeln, wenn er aufsteht.“

Der Hof zu Madrid war zu jener Zeit wahrlich kein angenehmer Aufenthalt. Der Escorial war mehr Kerker als Schloß, die steife spanische Etikette hemmte jede Bewegung. Das Gottesgnadentum des Königs in allen seinen Auswüchsen wurde ängstlich gehütet und eingehalten. Die Prinzessin Orsini nahm sofort mutig den Kampf gegen die unsinnigen Gebräuche und Vorurteile auf. Sie wagte sogar, der geheiligten Einrichtung der Inquisition zu Leibe zu rücken. Auch in der Kleidung schaffte sie einen Wandel. Die Tentilla, eine vorn lang über die Füße hängende Schleppe, die wir aus den Bildern des Velasquez kennen, fiel.

Bald aber mußte sie ihr Augenmerk auf wichtigere Dinge lenken. Die Kriegsglocke loderte in ganz Europa. Auf Seiten der Alliierten, denen sich auch noch Portugal angeschlossen hatte, kämpften die größten Feldherren der Zeit: Prinz Eugen, der edle Ritter, Leopold von Dessau und der Herzog von Marlborough. In der Schlacht von Luzzara verdiente sich Philipp V. die ersten Sporen. Währenddessen wurde die Königin von ihrer Oberhofmeisterin in die Geheimnisse der Politik eingeweiht. Sie erwies sich als eine sehr gelehrige Schülerin. Da brach in den alten Provinzen Aragonien und Kastilien ein Bürgerkrieg aus. Und ein weiteres Mißgeschick traf Spanien: die Silberflotte wurde im Hafen von Vigo in den Grund gebohrt. Not und Entbehrung herrschten überall. Die Stellung Philipp V. wäre schon jetzt verzweifelt gewesen, wenn die Prinzessin Orsini es nicht verstanden hätte, die kastilianischen Granden für ihn zu gewinnen. Damit machte sie sich aber die ultrafranzösische Partei, die bisher den Hof beherrscht hatte, zum Feinde. Es kam, wie es kommen mußte: Versailles entbot sie ihrer Stellung.

Nach ihrem Fortgang brach am Hof zu Madrid eine vollständige Anarchie aus. Der König war zu schwach und Marie Louise so sehr an die Leitung ihrer Oberhofmeisterin gewöhnt, daß sie keinen Widerstand leisten konnten. In letzter Not wandte man sich an Ludwig XIV. Der sah sein Unrecht ein und schickte die Orsini zurück. Das war ihr größter Triumph. Sie wurde der Erste Minister des Landes und erhielt weitest gehende Vollmachten.

Zu gleicher Zeit traf Erzherzog Karl von Österreich in Barcelona ein und ließ sich dort zum König ausrufen. Spanien hatte nunmehr zwei Könige! Indessen wurde auch Madrid gefährdet. Von Westen her rückte ein portu-

giesisch-englisches Heer heran. Der Hof flüchtete nach Burgos. Aber die Orsini gab sich nicht geschlagen. „Widerstand bis zum letzten Atemzug!“ hieß ihre Devise. Damit brach sie aber alle Brücken mit Versailles ab. Alle Kreaturen Ludwig XIV. wurden entlassen. Das spanische Volk befaß sich auf sich selbst. Die Granden öffneten die Küstentürme, aus den eissigen Höhen der Sierra kamen die Hirten herab, die Guerillas, die Bandideros und die Labradors verließen ihre Gehöfte. Der glorreiche Sieg von Villaviciosa versetzte Karl III. den Todesstoß. In Barcelona wehte wieder die Fahne der Bourbonen.

Ganz Europa erkannte die diplomatischen Verdienste der Prinzessin. Man erzwang sogar, ihr als Tribut der Dankbarkeit ein unabhängiges Territorium zuzusprechen — da wurde sie mit jähem Sturz von der Höhe ihres Ruhmes herabgeschleudert. Die Königin Marie Louise starb im Alter von 28 Jahren. Da man nach ihrem Tod — sehr zu Unrecht! — munkelte, daß die Orsini mit dem König ein Verhältnis eingegangen sei, beschloß Philipp V., eine neue Ehe einzugehen. Elisabeth Farnese, eine Tochter des Herzogs von Parma, war dazu ausersehen. Aber Elisabeth war keine willige Marie Louise. Sie brach mit der Prinzessin einen Streit vom Zaun und erreichte ihre Verhaftung.

23 Tage lang sah Prinzessin Orsini in einer Karosse, die sie zur Grenze brachte. 23 Tage lang fuhr sie durch Schnee und Eis. Es waren Stunden ihrer tiefsten Erniedrigung. Sie trat ab vom Welttheater, enttäuscht und verbittert von soviel Unrecht und Undankbarkeit. Sie starb am 5. Dezember 1722 in Rom. Spanien, das Land, in dem sie 14 Jahre lang „Regen und Sonne“ gemacht hatte, durfte sie nie wiedersehen.

Kulissenduell

Possart war ein guter Schauspieler, aber im Privatleben kein Held. Einst erhielt er auf der Probe von einem Kollegen eine Maulschelle.

Possart verlor die Fassung: „War das Ernst oder Witz?“ Der andere nahm nichts zurück: „Ernst natürlich!“ Possart hatte seine Fassung wieder: „Ach so, ich dachte schon, Sie machten einen Spaß; solche Späße nämlich würde ich mir verbieten!“

Das Original

Oscar Wilde und Whistler waren sich spinnefeind. Einmal las Wilde in der Wohnung des Malers eigene Gedichte vor.

Whistler meinte boshaft lächelnd: „Jedes Wort davon habe ich schon in einem Buch gelesen!“

Wilde empörte sich: „Dieses Buch möchte ich gerne sehen!“ Whistler erwiderte: „Bitte!“ Erhob sich und brachte Wilde ein — Wörterbuch.

Innige Beziehung

Nestroy besaß ein gutes Herz. Viele machten davon Gebrauch. Unter anderen auch X. Einst fragte man Nestroy: „Kennen Sie Herrn X?“ „Freilich kenne ich ihn; und er kennt mich wie — meine eigene Tasche!“

Halte auf ein gutes Aussehen

und Du gewinnst Dir Freunde und Förderer, wo Du auch auftrittst. Ein gutes Aussehen bringt schneller vorwärts als 50 PS. Eine rote Gesichtsfarbe allein tut's nicht. Zum guten Aussehen gehört mehr, z. B. müssen frohe Laune, Liebenswürdigkeit, Scharm aus dem Antlitz strahlen. Das aber sind Dinge, die nur in Verbindung mit guten Nerven denkbar sind.



Darum ist Biocitin so erfolgreich

Biocitin gibt den Nerven mehr Halt u. Kraft. Biocitin verhilft zu erquickender Nachtruhe, froherer Laune, gesteigerter Leistungsfähigkeit u. darum auch zu einem **gewinnenderen Aussehen.**

Man ermüdet nicht so leicht, die Arbeit macht Freude, man hat mehr Erfolg und kommt besser vorwärts. Biocitin in Pulverform zu RM 3.20, in Tablettenform v. RM 1.70 an in Apoth. u. Drog. **Biocitin**

Besuch in der staatlichen Modeschule Plauen

Man hat schon so viel von der Plauener Modeschule gehört — und oft werden die Kollektionen der ihr angegliederten Modellwerkstätte beschrieben —, daß auch uns die Neugier packte, um bei einem Abstecher in die berühmte Spitzenstadt Plauen nun einmal auch die „staatliche Modeschule“ dieser Stadt kennenzulernen.

Zunächst wurden wir durch einen langen Korridor mit vielen Türen geführt, die alle durch Schilder der jeweiligen Klassen gekennzeichnet waren. Hier arbeitete die „Modetechnikklasse“ nach einem lebenden Modell, dort saßen die „alten“ Meisterschülerinnen — alt, weil sie bereits zum ersten Stamm der Modeschule gehörten — und arbeiteten an den neuen Kleidern für Herbst und Winter. Diese Schülerinnen lernen 2 Jahre in der Modeschule und legen als Abschluß die staatliche Meisterprüfung des Damenschneiderhandwerks ab. Ihre Nachbarn sind Model der Direktionen, die sich gerade sehr breit machten, denn sie hatten das Unterrichtsfach „Schnittvergrößerung“ (und wahrscheinlich arbeiteten sie eben an der Schnittgröße 50)! Die Lehrerin erklärte uns hier, daß das Schnittzeichnen unbedingt als Grundbegriff von jeder Direktion vollkommen beherrscht werden müsse. Wir gingen dann weiter in das „Heiligtum“ der Modeschule, in den „Modell-Raum“. Hier war die Luft förmlich mit Ideen und modischen Phantasien geladen, und wir haben uns von der Leiterin der Schule, Fräulein Hilke Kälweit, erzählen lassen, daß, wenn diese modische Atmosphäre einmal paßt, ein fertiges Modell da steht. Solche Explosionen wird es oft und täglich geben müssen, denn Fräulein Kälweit sagte weiter, daß in ihrer Modellwerkstätte viermal jährlich vollständige Kollektionen hergestellt werden, die der Modeschau Deutschlands zur Anregung vorgeführt werden und die bei dieser Gelegenheit für die modische Verwendung deutscher — und insbesondere sächsischer — Textilzeugnisse — auch für deutsches Modell — werben sollen. Nachdem wir uns von der mit modischen Ideen gefüllten Luft des Modellraumes mit seinen langen, rostrotten Vorhängen, weichen Hockern und prüfenden Spiegeln inspirieren lassen wollten — wurden wir schnell wieder ernüchtert durch den Blick in den Maschinenaal, wo das Dröhnen der stidenden Maschinen jedes erklärende Wort des Führenden abschneidet.

Der Stidmaschinenaal liegt im Nebengebäude der Kunst- und Fachschule. Dadurch ist in günstiger Weise ermöglicht, die Ideen der Stoff- und Modellschöpfer zusammenfassend zu verwirklichen. Oft ganz „warm“ aus der Fabrik kommend werden die Spitzen- und Stidereistoffe nebenan in der Modeschule zum neuen Modell geformt, welches dann nicht nur die neue Modelinie und deren Farben zeigt, sondern auch dieses allerneueste Textilzeugnis Plauens, das ganz besonders in der diesjährigen Hochsommermode führend ist. L. R.



Eine Modevorführung in den Räumen der Modeschule vor Vertreterinnen der Presse und der Textilindustrie



Hier kann man die Entstehung eines Ärmels an einem Duchesse-Streifen sehen

Aufnahmen: Fritz Carl

Links:
Die letzte Anprobe kurz vor der Fertigstellung eines Modells.

Für die Frau

Ferien im Garten



Wenn einer einen Garten hat, ist alles etwas anders. Der kann sich nicht, wenn ihn die Ferienstimmung überkommt, einfach in den ersten besten Zug setzen: Auf Wiedersehen demnächst, und seid schön brav inzwischen! Nein, das geht nicht. Da würden die Erbsen im Garten aus den Schoten fahren vor

Reichnung von Edith Ehlig
lauter Entrüstung, die Zwiebeln würden üppig duftende Blüten treiben. Die Späken und Drosseln aber bekamen Bauchweh vor lauter Kirichen und Johanni-Sträuben. Ein Garten verpflichtet; Gartenfrüchte brennen darauf, aufgelesen zu werden — das ist ihre Natur.

Wenn einer einen Garten hat, der braucht nun allerdings auch nicht erst per Straßenbahn und Autobus zum Luftbad zu fahren, wenn er sich mal anständig sonnen will. Hat er nicht nötig! Er setzt einfach einen Liegestuhl in seinen Garten und deut sich darin ein. Und wenn's ihm zu langweilig wird, rupft er mal ein bißchen Antraut aus oder bindet die Rosenranken fest. Arbeit? O nein, Luftbad!

Wenn einer einen Garten hat, so ist er aber über vieler sinnreicher Tätigkeit durchaus kein einsamer Mensch geworden! Im Gegenteil, erst dann befinden sich seine Freunde auf das volle Maß ihrer Freundschaft, und an schönen Abenden fladern die Windlichter im Garten über einem munterten Kreis, und über grüne Gartenbecken schallt helles Gelächter.

H.H.



Unser Rezept:

Gefüllte Kohlrabi auf Reis

1 Tasse Reis wird mit 3 Tassen Wasser, 1 Löffel Butter und etwas Salz weich gedämpft. Man drückt ihn in eine gefettete Springform, stellt ihn heiß und stürzt ihn dann auf eine angewärmte Platte. Inzwischen werden geschälte und etwas ausgehöhlte Kohlrabi mit einer Fleischfarce gefüllt und in Würfelbrühe gar gedämpft. Die gefüllten Kohlrabi richtet man auf dem Reisfodel an und gibt eine holländische Soße dazu.

Aufn. W. Girardet



Kienzle

No 41/410

DER STETS
VERLÄSSLICHE UND PREISWERTE
GARANTIEWECKER
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN
ZU 4.- UND 5.-
NACHTS
LEUCHTEND
ERHÄLTICH

ERZEUGNIS DER BEKANNTEN KIENZLE UHRENFABRIKEN AG
1000 ARBEITER MEHR ALS 17000 UHREN TÄGLICH



Die bange Frage: was sagt die Waage?

Aber warum quälen Sie sich mit Hungern und sinnloser Überanstrengung. Mit „Richters“ ist es doch so leicht gemacht: Es schmeckt köstlich, ist naturgemäß und völlig unschädlich.
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
Auch als Diät- und Extra-Dragees in Apotheken und Drogerien

Beruhigen Sie Ihren Magen

Indem Sie die Folgeerscheinungen überschüssiger Magensäure, wie Sodbrennen, Magendruck, saures Aufstoßen und Völlegefühl mit der bewährten Biserierte Magnesia bekämpfen. Biserierte Magnesia bindet den Überfluß an Säure und lindert so die Beschwerden meist schon nach kurzer Zeit. Gegen Verdauungsbeschwerden der geschilderten Art nimmt man deshalb seit Jahrzehnten dieses erprobte Mittel.

Biserierte Magnesia

ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten oder ca. 40 g Pulver) und in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten oder ca. 100 g Pulver) für RM 2.69 erhältlich.



Sonnenbaden ohne Haarsorgen!
Ja gewiß, denn SEBALD schützt Ihr Haar! SEBALD enthält die Aufbaustoffe, die das Haar vor Sprödigkeit bewahren, die es schön geschmeidig erhalten und ihm jenen Liebreiz verschaffen, den Sie sich wünschen. Die Sebaldwirkung ist erstaunlich!

SEBALD'S HAARTINKTUR

PREISE: RM 1.75 UND 3.25 — 1/2 LITER RM 5.25

Bitte!

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen auf die Wochenschau

Tafelbestecke
100 er versilbert
KATALOG GRATIS
AN FRAGE
VER-
ZÄHLE
Carl
MERTENS
SOLINGEN 72



Gute Nerven

sind die Vorbedingung nicht nur für diesen Beruf, sondern überhaupt, will man Erfolg haben. Wer gute Nerven hat, erreicht mehr im Leben. Gute Nerven — leuchtend-reiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinleicithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege: gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit.

Dr. Buer's ..Nährt
Reinleicithin ..Nerven
..Nährstoff..

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinleicithin“.

Gummi

Hygienische Artikel-
Preisliste E. 4 gratis.
Medicus Berlin SW 68.
Alte Jakobstraße 8.

WIRB
DURCH
ANZEIGEN

Verlangen Sie

überall, wo Zeitungen ausliegen, auf Bahnhöfen, in Gast- und Kaffeehäusern die

WOCHENSCHAU



Beim Bau Großdeutschlands waren wir als eine der wichtigsten Waffen des Führers dabei.

Komm zu uns als Mitglied in die NSD!

Reelle Bezugsquelle Neue Gänsefedern

m. Daunen z. Selbstreißen, dopp. gewasch., u. gereinigt 1/2 kg 2.50 RM. u. 3.-. Weiße Gänsefedern 4.40, 5.50, 6.50. Gänsefedern 10.-, 12.-. Füllkräftige Bettfedern, halbweiß 3.60. Gänsefedern, weiß 4.60, sehr zart u. weich 5.60, 6.60. Vers. per Nachn. ab 20.- portofr. Garant. f. reelle staubfr. Ware. Preisw. Garantie-Inlet. Nichtgef. zurück.

Anna Wodrich

Gänsefedernwäscherei Neutrebbin 5 (Oderbr.) Altes u. großes Bettfedern-Versandgesch. des Oderbruches. Über 30 Jahre in Betrieb.

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:
a — ach — an — ar — ban — bel — ber — bo — bon
da — der — die — ech — ei — em — fen — flö — ga
gärt — ge — gre — hein — ho — kai — le — le — li
lis — me — na — nach — ner — ni — o — ra — rich
rich — richt — rik — ro — ru — sa — sen — sen — strom
ta — te — ter — ter — tum — ur — wit — zau
sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden,
deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte
umgekehrt gelesen, ein Sprichwort ergeben.

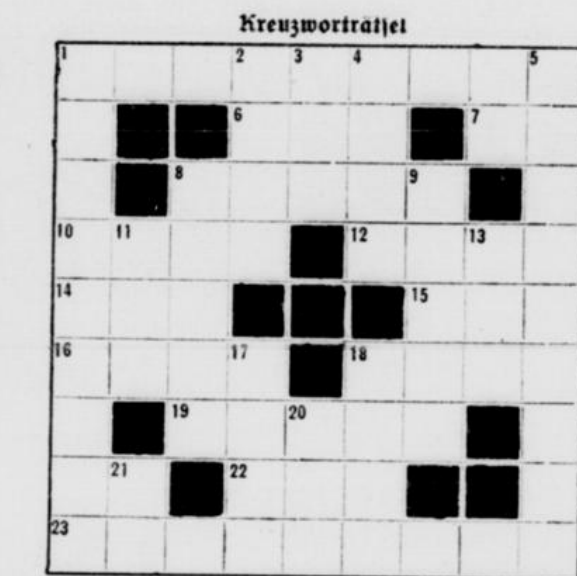
- Die Wörter bedeuten:
- | | |
|--------------------------------------|----------------------------|
| 1. Zeitangabe | 11. Überlichttafel |
| 2. Stadt in Luxemburg | 12. italienischer Vulkan |
| 3. deutscher Kampfflieger
† 1918 | 13. Bierstrauch und -baum |
| 4. Stadt in Ägypten | 14. Stadt in Portugal |
| 5. Gründer des russischen
Reiches | 15. chemischer Grundstoff |
| 6. Papstname | 16. Fluß in Nordamerika |
| 7. männlicher Beruf | 17. Naturerscheinung |
| 8. Fußsoldat | 18. Stadt am Niederrhein |
| 9. Stadt in Thüringen | 19. berühmte deutsche Oper |
| 10. deutscher Kaisername | |

Magisches Quadrat

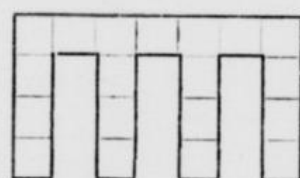
Die Buchstaben:
a a a, e e e e e, h, l i l l, m, r r,
s s s s s, t t, u
sind so in die Felder einzuordnen,
daß waagerechte und senkrechte
Reihen gleichlauten. Die Reihen
bezeichnen: 1. Angehörigen eines
deutschen Volksstammes, 2. che-
mische Verbindung, 3. Tier-
bezeichnung, 4. weiblichen Vornamen, 5. Weinstadt in
ngarn.

Rösselsprung

der	luft-	te	big	ver-	wie
sehn-	schim-	tag	wol-	nacht	gol-
trun-	ist	er-	grün-	riß	sun-
meert's	in			wie	bricht
men	ten	bet-	den	ten	me-
ein	durch	flam-	träu-	bu	hain



Waagerecht: 1. Nacht- und Würdezeichen,
6. geographischer Begriff, 7. Fäulnis, 8. Getreidepflanze,
10. Gedichtart, 12. Konstante, 14. europäische Hauptstadt,
15. Winterportgerät, 16. Hirschart, 18. Strom in Sibirien,
19. Dichtungsart, 22. Niederschlag, 23. Verkehrsmittel.
Senkrecht: 1. Anteilnahme, 2. ägyptische Göttin,
3. alte Waffe, 4. Tierbau, 5. britische Inselgruppe im
Indischen Ozean, 8. griechischer Dichter, 9. Nachfolger,
11. Drehpunkt, 13. elektrisches Artefakt, 17. Musikzeichen,
18. Teil des Baumes, 20. englische Insel in der Irischen
See, 21. Nahrungsmittel.



Kammrätsel

Die Buchstaben:
a a a, d, e e, g g, i i, k,
l l l, n, o, r r, s
sind so in den Kamm ein-
getragen, ergeben in den
vier Zeilen Wörter
folgender Bedeutung:

1. Königreich in Westafrika,
2. weiblicher Vorname, 3. Blutgefäß, 4. Stacheltier; die
obere Waagerechte nennt dann einen Wallensteinischen
General und die Enden der Zinken bezeichnen einen
männlichen Vornamen.

Verschieberätsel

Josefine — Kastanie —
Nautiker — Ruine —
Gardine — Arbeit
Vorstehende Wörter sind
untereinanderzustellen und
zu verschieben, bis eine senk-
rechte Reihe einen Teil des
Jahres und die zweite
darauffolgende einen Teil
des Tages bezeichnet.

Verwandlungsrätsel

D o r a B a n n
.....
.....
.....
B a n n W i l d
Das Wort „Dora“ ist in
das Wort „Bann“ und dieses
wieder in das Wort „Wild“
zu verwandeln. Es darf je-
desmal nur ein Buchstabe
und jeder Buchstabe nur
einmal verwandelt werden.

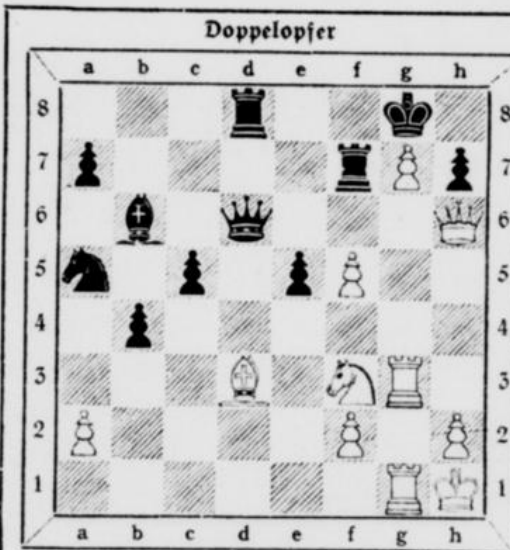
Bilderrätsel



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Diele, 2. Esmeralda, 3. Romagna,
4. Zeißig, 5. Unterrod, 6. Gesicht, 7. Disfont, 8. Erlangen,
9. Etanniol, 10. Hospital, 11. Erlelenz, 12. Richtiges,
13. Zeigefinger, 14. Echternach, 15. Nachtigall, 16. Selam,
17. Infulinde, 18. Siegfried, 19. Tedeum. Der Zug des
Herzens ist des Schicksals Stimme. (Schiller.) — Vers-
rätsel: Madrid, Maid. — Rösselsprung: Nicht freudlos
kann die Trauer sein, / Wenn große Männer starben. / Sie
sehen die ganze Menschheit ein / Zu lachenden Erben.
(Ludwig Fulda.) — Kreuzworträtsel: Waagerecht:
1. Regal, 5. Omen, 8. Aleppo, 9. Elen, 11. Oster, 12. Mal,
13. Vorum, 15. Regatta, 18. Echo, 21. Lobe, 22. Bar,
23. Saal, 24. Laute, 26. Goslar, 27. Sieg, 28. Orgie.
Senkrecht: 1. Roja, 2. Galle, 3. Ale, 4. Lenbach,
5. Oporto, 6. Mokka, 7. Norm, 10. Carl, 14. Othello,
16. Geolog, 17. Bafis, 19. Rat, 20. Treue, 21. Lage,
22. Burg, 25. Mar. — Verwandlungsrätsel Laut, Haut,
Haft, Hafe, Hofe, Hofe, Hafe, Hafe, Haft, Hart. — Arithe-
mogriph: Babette, Illinois, Zeitung, Eltern, Tizian,
Bizet, Bliß. — Verschieberätsel: Karpfen, Forelle.

SCHACHECKE



Weiß: Anderssen

Weiß am Zuge entscheidet durch
Doppelopfer.

In einer im Jahre 1869 in Barmen
gespielten Turnierpartie kam es zu
der nebenstehend wiedergegebenen
Stellung.

Es folgte:

1. Dh6×h7+, Kg8×h7;
2. f5—f6+, Kh7—g8.
3. Ld3—h7+, Kg8×h7;
4. Tg3—h3+, Kh7—g8;
5. Th3—h8+ matt.

HUMOR

Der Schlaupop

August kommt eines Tages auf die Bank und fragt sehr höf-
lich, ob es wohl möglich wäre, daß er ein Darlehn bekommen
könnte. „Zehn Mark würden mir vollständig genügen!“ sagte
er und fügte hinzu, daß es an Garantien nicht fehlen sollte. Um
dies zu unterstreichen, holte er ein Bündel wertvoller Aktien aus
seiner Tasche. Natürlich stand dem Darlehn nicht das Gering-
ste im Wege. August war sogar noch so großzügig, die Zinsen
für ein Jahr im voraus zu zahlen. Der Bankbeamte wun-
derte sich natürlich sehr über diese sonderbare Transaktion und
konnte sich nicht enthalten, nachdem er das Darlehn gezahlt
hatte, August zu fragen, warum er sich denn mit so einem klei-
nen Darlehn begnüge.

„Ja, sehen Sie“, antwortete August, „nun hebt mir die
Bank meine Wertpapiere gut und sicher auf, und ich habe für
das eine Jahr nur wenige Groschen gezahlt! Hätte ich mir
stattdessen für ein Jahr ein Bankfach gemietet, wäre es be-
trächtlich teurer geworden!“

Wenn der Arzt es sagt

„Bist du denn nicht mit der Verkäuferin aus dem Käse-
laden verlobt?“
„Jetzt nicht mehr — der Arzt hat mir Luftveränderung
verordnet, und darum ist die Verkäuferin aus dem Parfümerie-
geschäft jetzt meine Braut!“



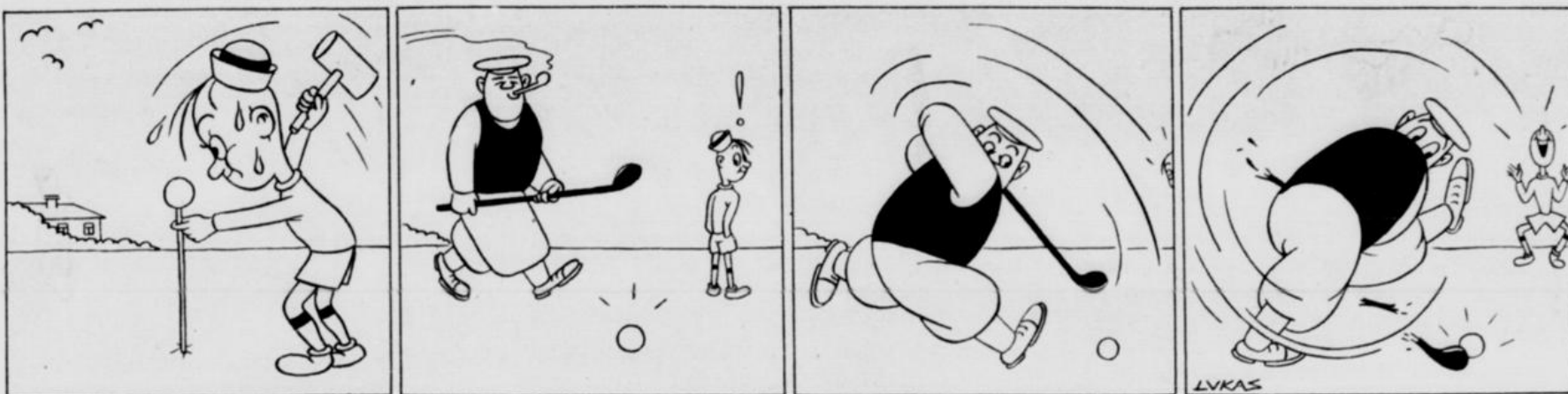
„So ein stilles Kind! Und was es für ein unschuldiges
Gesicht hat!“ „So? Das hab ich ja noch gar nicht bemerkt!
Puppi, was hast du denn schon wieder angestellt?“

Zeichnung von H. S. Kuhn



„Aber Männe, die Kognakflasche ist ja leer! Wie woll-
ten sie doch nur im Krankheitsfalle anordnen!“ — „Ich
war krank, Liebling, ich wollte dich nur nicht beun-
ruhigen!“

Zeichnung von H. S. Kuhn



Magens lustige Streiche VIII

Zeichnung von Rob. Lukas

Die Vernehmung beginnt

„Das, was Sie ausagen, Herr Zeuge, müssen Sie beschwören! Also unterscheiden Sie genau zwischen dem, was Sie gesehen haben, und dem, was Ihnen bloß erzählt worden ist! Wann sind Sie geboren?“

„Am 16. April 1899! Aber natürlich ist das etwas, was mir nur erzählt worden ist!“

Aller Anfang ist schwer

Brintmann ging auf die Jagd. Das einzige, was er schoß, war Könnedes Kuh.

„Es ist wohl das erste Mal, daß Sie mit einem Gewehr umgehen?“ fragte der Besitzer des Tiers.

„Nein, aber das erste Mal, daß ich etwas getroffen habe!“

Das hält man schon aus

„Interessieren Sie sich für Sport, Herr Kinde?“

„Außerordentlich... vor allem sind Boren, Ringen, Hockey und Fußball meine Stedempferde!“

„Ist es denn nicht anstrengend, so viele Sportarten zu pflegen?“

„Ganz und gar nicht — ich kaufe immer Sitzplatz!“

Kunst und Künstler

Ein Schüler des berühmten Malers R. hatte ein recht gutes Bild gemalt. Er führte seinen Lehrmeister vor die Leinwand und sagte pathetisch: „Ich werde niemals etwas Schöneres malen können!“

„Unfinn, junger Mann“, antwortete der Meister, „man muß nie ganz den Mut verlieren!“

Die Lehrerin erklärt

„Und in der Sintflut ertranken alle lebenden Wesen, die nicht in der Arche Noah Zuflucht erhalten hatten!“

„Auch die Fische?“ wollte Peter wissen.

Die Karikatur

Der Künstler, ein berühmter Karikaturist, zeichnete die Karikatur eines modernen Damenhutes. Sich über seine Zeichnung tollend, zeigte er sie seiner Frau. „Entzückend“, rief sie hingerissen aus. „Ich gehe gleich damit zu meiner Modistin, damit sie mir so einen Hut macht. Wirklich, du solltest doch die dummen Karikaturen lassen, wenn du so etwas Schönes zeichnen kannst, und Modezeichner werden!“



Sommerliche Sensation

Zeichnung von M. Bauer

Freundinnen

„Ach, Giesela, ich bin ja so glücklich... Wolfgang hat mir gestern sein Herz geschenkt!“

„So? dann gehe man vorsichtig damit um... er hat mir neulich gesagt, ich hätte es ihm gebrochen!“

Vereinsmitglieder

„Dich soll man ja aus dem Regellub 'rausgeworfen haben!“

„Ausgeschloffen!“

„Na, das kommt ja auf daselbe heraus!“

Besseres Angebot

Die Versteigerung war vorüber und der Auktionar gab mit lauter Stimme bekannt, daß ein Herr eine Brieftasche mit 150 Mark verloren habe und daß er dem, der sie abliefere, 10 Mark biete.

Da hörte man eine eifrige Stimme im Hintergrund: „Ich biete 20!“

Kein Irrtum möglich

„Ich muß jetzt endlich mal ein neues Kleid haben“, klagte Frau Baumgarten, „die Nachbarn denken ja sonst, ich wäre deine Köchin!“

„Ach, Unfinn“, widersprach Herr Baumgarten, „du brauchst sie ja nur zum Mittagessen einzuladen!“

Geteilte Meinungen

Ein neues Schauspiel des Dramatikers Blombed sollte uraufgeführt werden. Blombed hatte seinen Freunden eine Anzahl Freikarten beschafft und überreichte sie ihnen: „Nach der Vorstellung wollen wir natürlich noch etwas zusammen sein! Wenn mein Stück Erfolg hat, treffen wir uns im Hotel Esplanade, wenn es ein Mißerfolg war, gehen wir in den Kaiserhof!“

Als die Premiere vorbei war, sah der Dichter im Hotel Esplanade und seine Freunde im Kaiserhof.

Einfaches Verfahren

Der Kassierer der Feuerversicherungsgesellschaft brachte Frau Lipschütz die Rechnung.

„Zwölf Mark Prämie, meine Dame!“

„Ach, das trifft sich aber schlecht“, sagte Frau Lipschütz, „ich bin gerade nicht so gut bei Kasse! Wissen Sie was? Sagen Sie Ihrer Direktion, daß Sie die Rechnung anschieben möchten und die Summe ja abziehen könnten, wenn mein Haus mal abbrennt.“

Preiswerte Uhren u. Ringe

- mit Garantie. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.
- Nr. 3. Herrenschmuckuhr mit 30-tägigem Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90
- Nr. 4. Verstellbarer Ovalbügel, 2 vergoldete Ränder, M. 2.30
- Nr. 5. Besseres Werk, flache Form, M. 3.40
- Nr. 6. Sprungschlüssel, 3 Deckel, vergoldet, Werk M. 4.90
- Nr. 8. Armbanduhr, verstellbar, mit Lederarmband, M. 2.60
- Nr. 85. Dto. für Damen, kleine Form, mit Rippsband, M. 4.—
- Nr. 99. Dto., Goldschlüssel, 5 Jahre Gar., i. Gehäuse, i. Damen, m. Rippsband M. 5.90
- Nr. 642. Tischuhr, mod. Form, 37x20 cm, 8-Tage-Werk, Eiche poliert, M. 7.80
- Nr. 1461. Geschmückte Kuckucksuhr, 1/2 stündl. Kuckuck, M. 2.50
- Weckeruhr, genau geh., M. 1.60
- Nickelkette — 25. Doppelkette vergold., M. 70
- Kapsel M. 25. Nr. 612. Monogr.-Siegeleing, für Damen oder Herren, vergoldet, einschließl. Monogramme M. 1.—
- Nr. 614. Siegeleing, steckende Platte M. 1.—
- Nr. 2803. Siegeleing, mod. Form, M. 1.—
- Trauring, Doub. M. 80. Double-Ring mit Simili M. 80. 2 Jahre Garantie. — Als Ringmaß Papierstreifen einlesen. Versand gegen Nachnahme. Jahresversand 30000 Uhren, 70000 Ringe.

Katalog mit ca. 800 Bildern gratis!

Fritz Heinecke
Braunschweig

Dentinonox

verhütet u. beseitigt bei Ihrem Kinde erschwertes Durchkommen der Zähne. Erprobt, unschädlich. Einfach tropfenweise das Zahnfleisch einreiben. In allen Apotheken. RM 1.52



Vergessen Sie bitte nicht,

bei Bestellungen zu erwähnen, daß Sie die Anzeige in der

Wochenschau

gelesen haben



Zur frdl. Beachtung!

Wir schließen die Anzeigenannahme jeweils 13 Tage vor Erscheinen der

WOCHENSCHAU

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen zum Selbstreißen 1 kg 2.50 RM. und 3.—, weiße Gänsehalddaunen 4.50, 5.50, 6.75, füllkräftige Entenhalddaunen 3.—, gereinigte Federn mit Daunen 3.75, 4.75, prima 5.75, feinste 7.—, la Volldaunen 9.75, 10.50. Für reelle, gereinigte und stauffreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 20 kg portofrei. Prima Inlette mit Garantie billig. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel
Gänsefästerei, Neutrebbin 22 g. (Oderbr.). Ältestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft d. Oderbruches. Stammh. gegr. 1858.



erwartet Dich
Kultureller Mittelpunkt des Bergischen Landes zwischen Ruhr u. Sieg. Der gegebene Ausgangspunkt für Wanderungen in die wundervolle Umgebung, in das Land der Burgen Wälder und spiegelhellen Talsperren. Ausgezeichnetes Verkehrsnetz, weltberühmte Schwebelbahn Preiswerte Unterkunft und Verpflegung. Prachtig in die Parklandschaft eingebetteter Zoologischer Garten

Der Anzeige ist kein anderes Werbemittel an Wirkung gleich

Das Ränkespiel. das den Weltkrieg erzwang

EINE NOTWENDIGE ERINNERUNG
AN DIE ERSTE EINKREISUNG.

TATSACHENBERICHT VON HANS JOACHIM FROHNER

2. Fortsetzung und Schluß

Der Vorschlag, so unglaublich er klingt, könnte die englischen Politiker schon reizen, und auch König Eduard denkt lange über ihn nach. Man kommt schließlich dazu, ihn zu verwerfen, jedoch nur aus der Erwägung heraus, daß mit der Vernichtung der deutschen Flotte doch noch nicht allzuviel erreicht sei. In zehn Jahren werde eine neue Flotte entstanden sein, ohne daß Deutschland seine Machtstellung in Europa auch nur einen Augenblick eingebüßt haben werde.

Da hält man es doch schon für sicherer und zweckmäßiger, ganz gründlich vorzugehen, Deutschland auf dem Lande einzuschnüren und dann nicht nur an der Front mit zahlenmäßig weit überlegenen Truppen der Ententemächte, sondern auch mit Hilfe der Blockade und der Hungersnot, einen völligen und endgültigen Zusammenbruch Deutschlands herbeizuführen.

Churchill — schon damals!

Der Nachfolger Lord Fishers, Winston Churchill, der im Herbst 1911 Erster Lord der Admiralität wird, hegt ganz ähnliche Vernichtungspläne. Allein dieser Abenteurer, der in allen Sätteln gerecht zu sein glaubt, überall aber nur Dilettantenarbeit leisten kann, wenn er nicht sogar schweren Schaden anrichtet, läßt sich selbst wenn er die deutsche Flotte wirklich heimtückisch überfallen wollte, zu spät. Deutschland ist gewappnet und braucht ihn nicht zu fürchten. Auf um so höhere Touren bringt er deshalb sein Mundwerk. Er heßt zum Kriege gegen Deutschland, spricht von Deutschlands Hochseeflotte als von einer „Luxusflotte“, während England — selbstverständlich zur Aufrechterhaltung des Friedens — seine Kriegsflotte dringend benötigt. Wir kennen das Mundwerk Churchills zur Genüge; denn auch heute noch hören wir es jenseits des Kanals arbeiten und Gift und Galle gegen Deutschland speien...

Einer seiner erbittertesten Rivalen im Kampf um Ministerstuhl und Karriere ist The Right Honourable David Lloyd-George. Hat man Churchill wegen mehrerer Reisen im Flugzeug den fliegenden Minister genannt, so heißt Lloyd-George der „lügenhafte Minister“, woraus bereits ersichtlich ist, daß auch er über ein geschmiedetes Mundwerk verfügt. Sein Aufstieg ist nicht uninteressant. Schon mit 27 Jahren zählt er zu den Mitgliedern des Unterhauses, und mit 33 Jahren wird er Handelsminister. Für das konservative England ein unerhört junges Alter. Er kommt ganz von links, ist einmal aufrührerischer Sozialrevolutionär gewesen, wird dann aber Mitglied der liberalen Partei, und jetzt findet man ihn bei den Jingos, den übereifrigen Vaterlandsfreunden. Nimmt er vor dem Kriege Deutschland gegenüber mitunter noch eine gemäßigtere Haltung ein, so erwacht in ihm während des Krieges und vor allem in den letzten Jahren ein Deutschenhaß, der eines Nicolson würdig ist.

Geistige Einkreisung durch die Presse!

Neben der politischen Einkreisung Deutschlands erfolgt zugleich auch eine ideelle Einkreisung. In der Wissenschaft, in der Kunst, in der Literatur finden sich

Möglichkeiten zur aktiven Betätigung des Deutschenhaßes und damit zur direkten oder indirekten Vorbereitung des Vernichtungskrieges gegen Deutschland. Die größte Bedeutung in der ideellen Einkreisung hat jedoch die „siebente Großmacht“, die Presse.

Ohne die Heßarbeit der englischen Presse, das haben viele Sachverständige befundet, wäre der Weltkrieg niemals möglich gewesen.

Jahrzehntlang hat eine bestimmte Presse in England und auch in den anderen Ententestaaten einen Verleumdungsfeldzug nach dem anderen gegen Deutschland geführt. Die Lüge wurde zur Methode, die bewußte Ehrabschneidung zur Selbstverständlichkeit. In der Öffentlichkeit aber blieb nach der alten Weisheit an dem Verleumdeten stets etwas hängen, in diesem Falle also an Deutschland. Entscheidend war dabei, daß die Generale und Offiziere, die diesen Verleumdungsfeldzug kommandierten, nur zu genau wußten, welches Endziel sie verfolgten, nämlich die Aufpeitschung der breitesten Massen zu höchstem Deutschenhaß, so daß es nur noch eines auslösenden Anlasses bedurfte, die Explosion herbeizuführen. Gegen die öffentliche Meinung, gegen den Willen des Volkes konnte schon damals, vor der Weltkatastrophe, kein Staat einen Krieg führen.

Der Erste Britische Seelord Fisher, einer der größten Kriegshetzer und Deutschenhaßer
Aufn. Sammlung Handke



Zwei Deutschenfeinde konferieren!

Zu den Ereignissen, mit denen sich in den Julitagen 1914 in einem spannungsgeballten Europa die Fronten für die unvermeidliche Auseinandersetzung abzeichneten, gehört der mit unverkennbarer Tendenz abgewinkelte Staatsbesuch des damaligen französischen Staatspräsidenten Poincaré in Petersburg. In der hier gezeigten Unterredung Poincarés mit dem Außenminister des Zaren, Sazonow, hat die Einkreisung von 1914 ihre letzte Absprache gefunden

Unter den Vorkriegszeitungen Englands sind die Blätter der „Northcliffe-Presse“ die größten und schuldbeladensten Kriegstreiber gewesen. Sie waren benannt nach ihrem Besitzer Lord Northcliffe, der seinerseits wieder den Spitznamen „Napoleon der Fleetstreet“ führte.

Der „Napoleon der Fleetstreet“

Lord Northcliffe stammt nun nicht, wie der adeliche Name vermuten ließe, aus einem alten vornehmen englischen Geschlecht. Mit Namensänderungen ist man schnell bei der Hand, bei der Erhebung in den Adelsstand geht der Ursprungsname verloren.

In Irland lebte ein Advokat Harmsworth. Seine Advokatenpraxis scheint recht einträglich gewesen zu sein; denn er konnte seinem am 15. Juli 1865 geborenen Sohn Alfred Charles William Harmsworth das teure Studium an der Universität Cambridge ermöglichen.

Es war für den Vater ausgemachte Sache, daß der Sohn ebenfalls Advokat wurde. Doch der Sohn konnte dem Rechtsstudium keine Freude abgewinnen. Ihn reizte vielmehr die journalistische Arbeit. Nachdem er einige vielversprechende Erfolge auf diesem Gebiet errungen hatte, ließ er das Studium Studium sein und ging nach London.

Er betätigte sich als Berichterstatter, Feuilletonist, Leitartikler und nahm vorübergehend Stellungen als Redakteur bei Jugendzeitschriften und Radfahrerzeitungen an, bis er von der Wochenschrift „Tit Bits“ angestellt wurde. Er brannte vor Ehrgeiz, selbst einmal eine eigene Zeitschrift herauszugeben, arbeitete mit atemberaubender Schnelligkeit und sparte. Er war noch nicht 24 Jahre alt, als er sich die zur Zeitschriftengründung benötigte Summe — es waren immerhin 2000 Pfund, also nach damaligem Wert 40 000 Mark — „beschafft“ hatte.

Der junge Harmsworth pflegte nie darüber nachzudenken, ob er das, was er schrieb, auch verantworten könnte. Ihm flossen die Worte und Sätze spielend leicht aus der Feder — was ging es ihn an, mit welchem Thema sie sich befaßten. Wichtig war nur, daß die Arbeiten Geld eintrugen, und zwar soviel Geld, wie nur irgendmöglich. Unter diesen Umständen erscheint es schon verständlich, daß sich Harmsworth eine so große Summe ersparen konnte.

Die Zeitschrift, die er gründete — er nannte sie „Answers“ — schlug anfangs nur schwach ein. Dann aber ging Harmsworth zu allerlei verlegerischen Tricks über, so setzte er einmal demjenigen Leser eine lebenslängliche Rente von einem Pfund Sterling je Woche aus, der den Goldbestand der Bank von England auf das genaueste angeben konnte. Durch derartige Mäßen stieg die Auflagenziffer seiner Zeitschrift sprunghaft. Nun folgte eine Zeitschriftengründung der anderen.

„Auch Religion braucht Reklame“

Selbst ein religiöses Sonntagsblatt, der „Sunday Companion“ war darunter. Um für diese Zeitschrift Leser zu gewinnen, ließ er sich mehrere Fässer voll Jordanwasser schenken, deren Inhalt in kleinen Fläschchen kostenlos an die Besucher verteilt wurde. „Auch Religion braucht Reklame!“ versicherte er lachend.

Das Geschäft blühte. Jetzt durfte Harmsworth daran denken, eine Tageszeitung zu erwerben. Er erstand die „Evening News“, ein Blatt der konservativen Partei,

Aufn. Scherl

Wochenich

daß jedoch n
worth gab i
hohe Honora
nicht nur, so
ab.

Durch di
dung einer
„Daily Mail
schen. Sie
tungspräses
womöglich
wurden fast
Nummer vo
1901, als R
die „Daily

So man
glaubte, Ha
zu können,
auf 4 Pfenn
nicht jedes
London ein

Die hohe
durchaus ni
bedingt. D
peste und k
vorfichte. M
Masse, und
wurde jeder
und erzichte

Deu

Dagegen
die Rührfeli
dem Deutsch
wandtnis. I
spürte, daß
der beginne
in der Si
Er hatte si
unausgesie
schenbasse
Weltkrieg,
schimpfen m
worth gewo
wenn sich a
schaudernd
wandte, Ha
Macht, mit
mühten und
verdiente.

Er kauft
anderen, so
den „Sunde
auch die alt
Er gründet
Tageszeitun
„Daily Mi
dann darau
Aberfecauss
ausgaben i
schütten.

Schließlich
in der engl
Ausland. I

Allerle

Der größ
(Schloß-) P
121, ha; e
bischöflichen
stüdes zur
ungemein r
architektoni
Friedensjaa

Alpenor
häufig zwei
Deutschland
Schreiberha
gebirges. D
play tritt

daß jedoch nicht leben und nicht sterben konnte. Harmsworth gab der Zeitung tüchtige Redakteure und zahlte hohe Honorare und — siehe da! — die Zeitung hielt sich nicht nur, sondern warf sogar noch beträchtlichen Gewinn ab.

Durch diesen Erfolg ermutigt, wagte er jetzt die Gründung einer eigenen großen Morgenzeitung. Das war die „Daily Mail“, die am 4. Mai 1896 zum ersten Male erschien. Sie kostete nur die Hälfte des sonst üblichen Zeitungspreises, nämlich 4 Pfennig, bot aber redaktionell womöglich noch mehr. Schon von der ersten Nummer wurden fast 400 000 Exemplare verkauft, und mit jeder Nummer vergrößerte sich die Auflageziffer. Im Jahre 1901, als König Eduard VII. den Thron bestieg, hatte die „Daily Mail“ eine Auflage von 1¼ Million.

So mancher andere Zeitungsverleger in London glaubte, Harmsworths erstaunliche Erfolge nachahmen zu können, indem er den Preis seines Blattes ebenfalls auf 4 Pfennig festsetzte. Doch dieser Preisrückgang war nicht jedes Blatt gewachsen, so daß es um diese Zeit in London ein großes Zeitungsterben gab.

Die hohe Auflageziffer der „Daily Mail“ war nun aber durchaus nicht allein durch den niedrigen Verkaufspreis bedingt. Den großen Erfolg machte vielmehr die plumpe und kraffste Sensation aus, die man den Lesern vorsetzte. Man appellierte an die niedrigsten Instinkte der Masse, und das war schon immer ein Geschäft. Außerdem wurde jeder Bildungsballast vermieden, jede lehrhafte und ersieherische Tendenz, jede Dronie.

Deutschenhaß — das große Geschäft

Dagegen wurden selbstverständlich die Sentimentalität, die Rührseligkeit und — der Deutschenhaß gepflegt. Mit dem Deutschenhaß hatte es wiederum eine eigene Bewandnis. Harmsworth, der Schmod ohne jede Gesinnung, spürte, daß der Deutschenhaß in England zu dieser Zeit der beginnenden diplomatischen Einkreisung Deutschlands in der Luft lag und ein gutes Geschäft war. Er hatte sich nicht getäuscht; das unausgelebte Predigen des Deutschenhasses, das Antreiben zum Weltkrieg, das Verleumdungen und Beschimpfen machte sich bezahlt. Harmsworth gewann politischen Einfluß, wenn sich auch jeder gebildete Leser schauernd von seinem Blatt abwandte, Harmsworth wurde zu einer Macht, mit der die Politiker rechnen mußten und Harmsworth verdiente, verdiente.

Er kaufte eine Zeitung nach der anderen, so die „Weekly Dispatch“, den „Sunday Victor“ und endlich auch die alte, angesehene „Times“. Er gründete die erste behandelte Tageszeitung zu 4 Pfennig, den „Daily Mirror“, und verlegte sich dann darauf, die „Daily Mail“ in überausgaben und Kontinentalausgaben über den Erdball zu schütten.

Schließlich kaufte er Zeitungen in der englischen Provinz und im Ausland. Man kann sich vorstellen,

welche ungeheure Lügenflut gegen Deutschland in diesem gewaltigen Presskonzern zusammengebraut wurde.

Den Einkreisern um Eduard VII. kam Harmsworth mit seinen deutschfeindlichen Zeitungen gerade recht. Er wurde zu dem Rang eines Baronets erhoben und 1905, als die „Entente cordiale“ mit Frankreich unter Dach und Fach gebracht war, zog er als Lord Northcliffe in das englische Oberhaus ein.

Dieser hat den Ausbruch des Weltkrieges gelassen hingenommen und seine Erfahrung in der organisierten Verleumdungspropaganda seinem Vaterlande England gerne zur Verfügung gestellt. Er fühlte sich als ein Napoleon und war stets bemüht, die Mäste des großen Franzosen anzunehmen.

Seine Deutschenbege, die er anfangs aus kalter Berechnung, aus der Absicht, die Auflage seiner Blätter zu steigern, betrieben hatte, vergiftete endlich auch ihn selbst. Nach dem Kriege zog er ruhelos von Land zu Land, überall vor Deutschland warnend. Aber seine eigenen Zeitungsredaktionen weigerten sich jetzt, seine Artikel zu veröffentlichen, denn es wurde zu offensichtlich, daß er geisteskrank geworden war.

In einem seiner Schlösser hielt man ihn endlich gefangen. Er litt an Verfolgungswahn und war fest davon überzeugt, die von ihm jahrzehntelang verleumdeten Deutschen würden sich an ihm rächen.

Er starb in geistiger Umnachtung im Jahre 1922. Ohne Zweifel verdient er es, einer der größten Verbrecher in der Weltgeschichte genannt zu werden; denn erst durch seine systematische Aufpeitschung des Deutschenhasses in der ganzen Welt erhielt das Intrigenpiel der Diplomaten Vollenbung.

Der „Mechanismus der Entente“

Als die Mordschüsse in Serajewo fielen, war das durch die Einkreisung geschaffene politische Weltssystem fest gefügt und die Stimmung der Weltöffentlichkeit vorbereitet. Der „Mechanismus der Entente“, wie ihn Northcliffe



Der berüchtigte Pressejude Northcliffe, der mit seinem hemmungslos verbrecherischen Deutschenhaß ein großes Geschäft machte und die Weltöffentlichkeit gegen uns organisierte

Aufn. Sammlung Handke

genannt hatte, mußte automatisch ablaufen und die Hellenmaschine des Weltbrandes entzündeten.

Heute, fünfundsiebzig Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges, ist England längst wieder am Wert, unter dem Vorwande, dem Frieden zu dienen, zum zweiten Male eine Angriffsfront der Welt gegen Deutschland zu schaffen. Diese Einkreisungsbestrebungen stoßen aber auf ein Deutschland, das sich wesentlich von dem der Vorkriegszeit unterscheidet. Während die maßgebenden deutschen Politiker damals die Gefahr der Einkreisung nicht klar genug erkannten und auch nicht die zweckmäßigsten Mittel und Wege fanden, ihr zu begegnen, durchschaut der Mann, der heute Deutschlands Geschichte lenkt, alle diese Manöver und weiß sie auf das entscheidendste zu durchkreuzen.

Was Englands Ränkepiel von damals gelang, wird nicht zum zweiten Male gelingen!

„Wehe den Besiegten!“

lautet der Titel unseres im nächsten Heft beginnenden Tatsachenberichtes, der das Zustandekommen des Versailler Unfriedensvertrages behandelt

Allerlei von Großdeutschlands Erdfunde • Von Karl Lütge

Der größte Stadtplan in Deutschland, der Hindenburg-Schloß-Plan in der Westfälischen Hauptstadt Münster, mißt 12½ ha; er breitet sich vor dem Barockbau des fürstbischöflichen Residenzschlosses, eines wirklichen Gegenstückes zur Würzburger Residenz. In der städtebaulich ungemein reizvollen Stadt Münster steht überdies das architektonisch schönste Rathaus Deutschlands, das den Friedenssaal (Abchluß des 30jährigen Krieges) birgt.

Alpenorte, zumal im österreichischen Gebiet, haben häufig zwei oder drei Bahnhöfe erhalten. Ein Dorf in Deutschland hat jedoch 6 Bahnhöfe auf Ortsgebiet: Schreiberhau im Herzitad des hochgetürmten Riesengebirges. Dieser weltbekannte Kurort und Winterportplatz tritt zugleich als das umfangreichste dörfliche Ge-

meinwesen und der umfangreichste Kurort in Deutschland an, so daß sich hier die hohe Zahl seiner Bahnhöfe (der höchste liegt 888,88 m über NN) erklärt.

In etwa 2¼ km Länge überpringt die längste und letzte deutsche Rheinbrücke den „verkehrsreichsten Strom der Erde“ (einschließlich des Flutgeländes) bei der einstigen Festungsstadt Wesel. Die Stadt hält nahe Strom und Brücke bemerkliche Erinnerungen aus der preußisch-deutschen Geschichte und alte deutsche Stadtschönheit bereit. Sie wurde dadurch rege besuchte Fremdenstadt wie viele Städte an Flüssen, an der jetzt für uns so imposanten Donau, und an Bergen, die man bisher wenig beachtete, obwohl sie dem Schauenden viel zu zeigen haben von Deutschlands Größe, Bedeutung, Eigenart und Kultur.

Was fehlt diesem Bild?

Es besitzt nur Vergrößerung, ihm fehlen aber Lichtstärke, Plastik und Schärfe; außerdem weist es kein genügend großes Sehfeld auf. Vollkommene Bilder, wie wir sie durch das Busch-Fernglas „Sollux“ sehen, sind mehr als gewöhnliche Vergrößerungen. Sie haben fünf Eigenschaften:

- + Vergrößerung
- + Lichtstärke
- + Plastik
- + Schärfe
- + großes Sehfeld

Busch SOLLUX

das sehstarke Prismenglas
EMIL BUSCH A.-G., RATHENOW
Erhältlich nur in Fachgeschäften.

Für wehe Füße!

Tausenden hat ein Saltrat-Bad schon schnelle Linderung gebracht, wenn ihre Füße brannten und stachen, vor Überanstrengung geschwellen waren, übermäßig schwitzten oder von Schwielen und Hornhaut geplagt wurden. Dieses milchige Bad dringt tief in die Poren der Haut ein. Die Blutzirkulation wird kräftig angeregt, Schwielen und Hornhaut werden erweicht. Schwellungen gehen zurück und Brennen und Stechen verschwinden mehr und mehr.

Saltrat

erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien.

Zeitschriften lesen
heißt Anteil nehmen am Aufbau und Fortschritt. Drum **lest Zeitschriften!**

Geschafft!

Große Aufgaben sind nur im Vollbesitz der Kräfte zu meistern. Unsere Leistungsfähigkeit ist aber in erheblichem Maße abhängig von der ausreichenden Zufuhr lebenswichtiger Vitamine. Danken Sie daher rechtzeitig an den gesteigerten Vitaminbedarf bei erhöhten Anforderungen im Sport u. Beruf.

EUSOVIT

führt dem Organismus naturvollwertige Vitamine sowie Mineralien zu und beugt so Vitaminmangel-Erscheinungen vor. Eusovit sichert die körperliche und geistige Leistungskraft, erhöht die Widerstandsfähigkeit und schafft das Gefühl gesteigerter Lebenskraft. 50 Tabl. Eusovit 2.35 in Apotheken. Fordern Sie gratis die Broschüre: „Unser Vitamin-Bedarf“ von Homor-Pharma GmbH, Berlin SW 733, Kochstraße 18

Sommerfreuden



Leben und Treiben
am Strand um 1890

Links:
Das erste Seebad
(Nach einer farb. Litho-
graphie von J. Linder)



Die ersten Wassersportlerinnen um 1860
(Nach einem farbigen Litho aus der Zeit)

Am Strand
Engl. Modekupfer aus der Gallery of Fashion von 1737

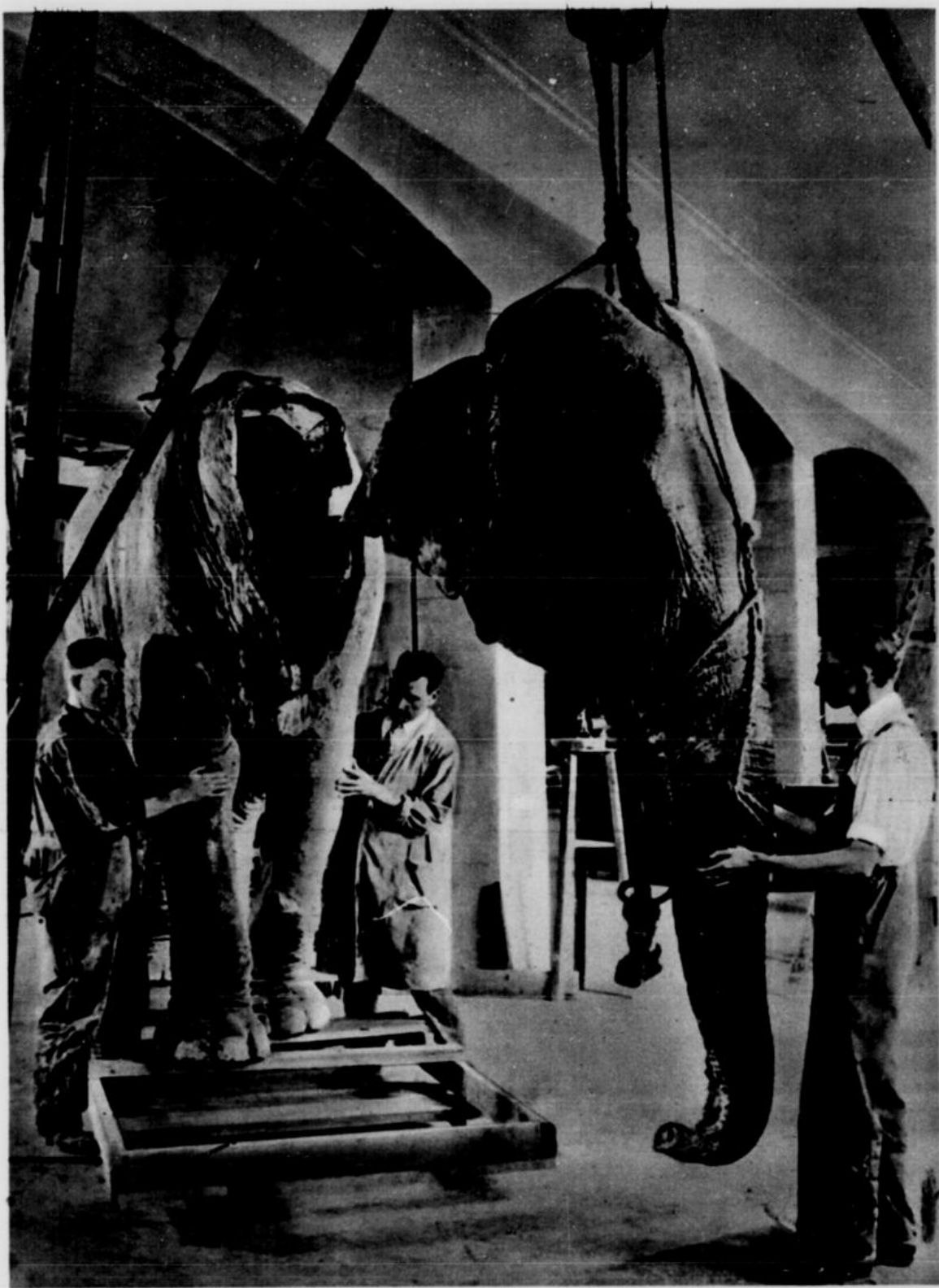
Aufnahmen: Historischer Bilderdienst

Eingeköpft
Nein — ein Ele
Größen ausgesto
stopfte Körper is
der riesige Kopf

Lustige Str
kann man diese
Sonnenbad in lu

Rechts: Ein
Ein in Belgrad le
jungen Geparden
hat sich mit ein
freundet. Die Sch
oft stundenlang

ALLERLEI aus aller Welt



Eingeköpfter Elefant??

Aufn. Atlantic

Nein — ein Elefant wird ausgestopft. Blick in eine Werkstätte, in der Tiere aller Größen ausgestopft werden. Hier wird ein Elefant „zusammengestellt“. Der ausgestopfte Körper ist so groß, daß mehrere Menschen darin Platz finden. Gerade wird der riesige Kopf an den Rumpf gesetzt



Amerikanischer Humbug

Aufn. Weltbild

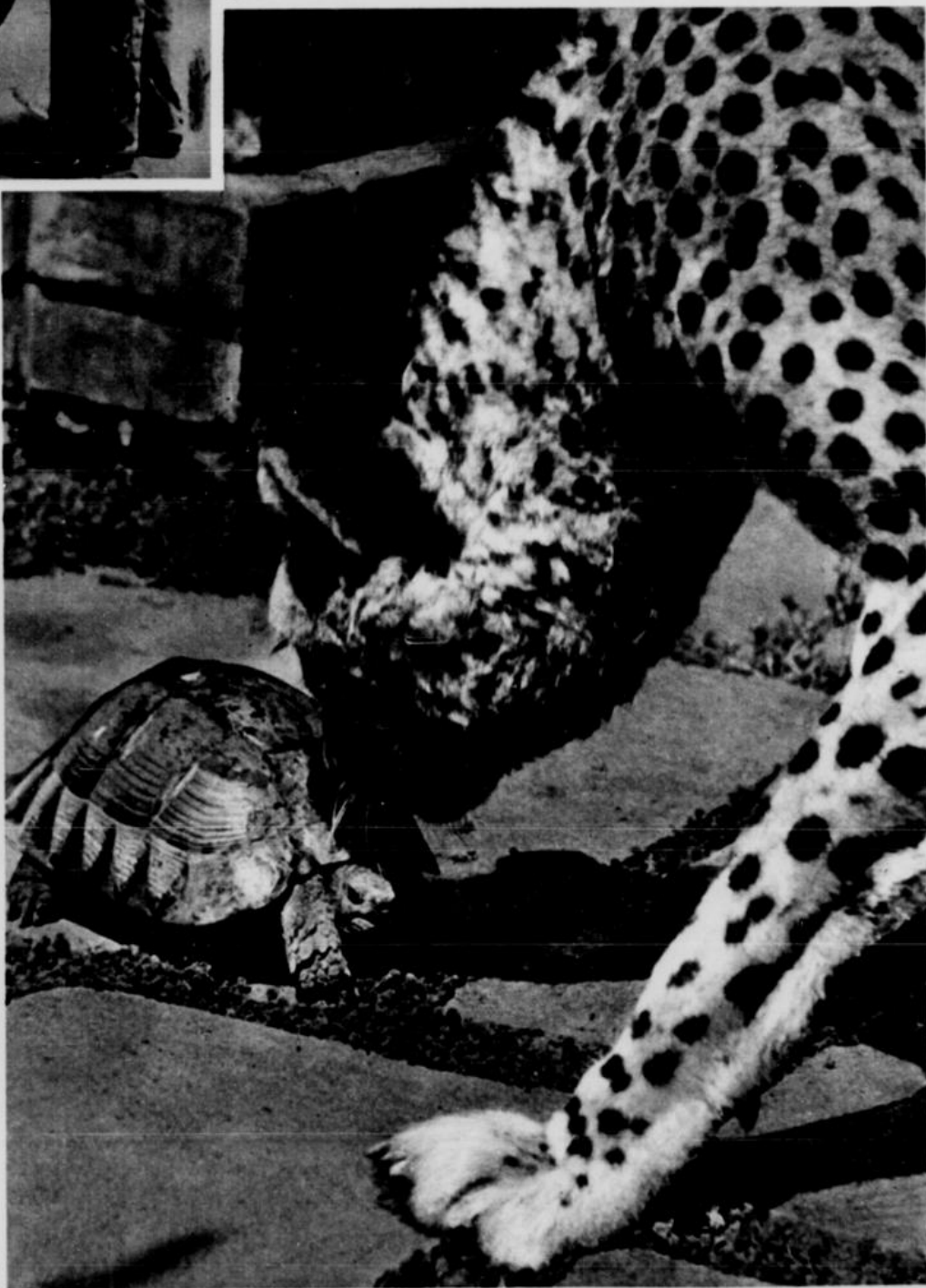
Große Heiterkeit erregte ein amerikanischer Bastler in Chicago, als er auf dieser drolligen Zusammensetzung von Nähmaschine und Fahrrad mit seiner ganzen Familie durch die Straßen der Stadt fuhr



Lustige Strandfahrt am Lido. In den Badeorten am Lido bei Venedig kann man diese recht ungewohnten Fahrradgespanne mieten, um sich nach dem Sonnenbad in lustiger Strandfahrt die Glieder wieder zu vertreten

Aufn. Scherl

Rechts: Eine merkwürdige Tierfreundschaft. Ein in Belgrad lebender Filmopérateur hatte sich aus dem abessinischen Kriege einen jungen Geparden mitgebracht. Das Tier ist inzwischen erwachsen, ganz zahm und hat sich mit einer Schildkröte, die mit ihm den Garten seines Herrn teilt, angefreundet. Die Schildkröte zieht sich nicht in ihren Panzer zurück, und die Tiere spielen oft stundenlang zusammen



Bilder aus dem neuen Film

„Maria Hona“



Szenenbilder: links Paula Wessely mit Paul Hörbiger und oben mit Willy Birgel

Unten: Ballfest

Aufnahmen: Terra



Druck und Verlag W. Girardet, Essen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Rithard, Essen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Essen. — Die „Wochenchau“ (Westdeutsche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. In bezug auf den Inhalt und die Gestaltung der Druck- und Zeitschriftenveröffentlichungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM, einschließlich 5 Kpf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 6 Kpf. Zählgeld. — Erfüllungsort: Essen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 8 vom 1.2.39. — D. A. H. 1939 — 211993.

Bergf
W
Mup

Allgemeine
Zeitung
Familien-
für Ausma
Bei Berle
Erstausgabe

Nr. 18

No

Die Regie

London
matisthen R
findet zur
schen der b
und der U
gierunge
japanisch
reich habe
England
werde. Wen
einig sei, we
weisungen
lungen erhal

Englands

London
Tatsache, du
Wortschatz
gegangen fin
tag auf den
Vereinigten
nen zurückge
von einem
offen zugegebe
der Japan
der Beiprech

W. Far

Im übrigen
merkbarkeit
von dort kom
befriedigend.
daß die enal
Grund der a
brochen werde
schen Städten
kontrollierten
weist man dar

die Verpfl
in Tien

wird. Im u
Umstand emp
an der sowjet
andauern, un
nach seit dem
abgeschossen
Peking, wona
Liste von Abje
gen veröffentl
chen für die
Sektor angeje
Die Melbu
im entgegen
in Moskau zu
Zeichen dafür
Außenro

mongolif

Moskau, 6
russische Tel
am Sonntag
an der außen
Nach Mitteilu
Armeeabtes
dem 5. August
in die auch
Frontänderun
Ebenfalls
Kämpfen gem
das Ausmaß
haben. Von
angriffe auf
nommen, so
treten mußte
der Verlust